

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:

Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.

Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:

Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Buchhandlungen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnt am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnt am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 8 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnt täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelst.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 195a.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gespaltene Zeitspalte: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — In Reklametext 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Leilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Reiger; in Düna: G. Josef; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Welisch; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Jansenpoh: W. H. W. Berg, Buchhandlung; in Kanda: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Romsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: G. L. Stimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Allunan; in Ostau: S. Schabert, Rofrowla, S. u. C. Mehl & Co.; in Dabessa: Annoncen-Exp. „Beritas“; in Pernau: G. Treusfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Herold“, S. u. C. Mehl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Talsen: J. Konzewicz; in Tukum: Wally Strepenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Kuffoff; in Wenden: A. Wamsh; in Werra: W. v. Seffron; in Winda: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 139

Dienstag, den 19. Juni (2. Juli)

1907

Engelhardtshof.
Majorenhof,
Johannstraße 36. Telephon 28.



Inland.

Riga, den 19. Juni.

Definitive Festsetzung des Beginns der Sitzungen des Baltischen Konzeils.

Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist nunmehr der Beginn der Sitzungen des Konzeils beim Baltischen Generalgouverneur endgiltig auf den 16. Juli e. angesetzt worden. Die Sitzungen werden unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Baron Müller-Salomski selbst stattfinden, während die Schriftführung in den Händen des Herrn Hofrat G. Kowowitsch, der auch die komplizierten und zeitraubenden Vorarbeiten zu leisten hatte, sich befinden wird.

An den Sitzungen werden als Delegierte teilnehmen: aus **Inland** vom Großgrundbesitz Landmarschall F. Baron Menendorff und residierender Landrat Baron Pilar von Pilchaw, von Riga Stadthaupt G. Armitstead und Rechtsanwalt Erwin Moriz, von der Bauernschaft P. Sezenek und A. Linde; aus **Defest**: vom Großgrundbesitz Landmarschall A. Baron Bughoben und Landrat Baron Freytag-Loringhoben, von der Bauernschaft G. Tamm und R. Lindlam; aus **Aurland**: vom Großgrundbesitz Landesbesvollmächtigter Fürst G. Lieven und Kreismarschall Baron G. von Koellersahm; von Mitau Rechtsanwalt Schieman und Baron F. v. Huellessem, von der Bauernschaft R. Burkewitz und J. Lautenbach; aus **Estland** vom Großgrundbesitz Ritterschaftshauptmann Baron G. Dellingshausen, und Landrat Baron A. Schilling, von Reval J. von Hueck und J. Umbila, von der Bauernschaft J. Sepper und H. Lije. Außerdem werden mit beratender Stimme zu den Verhandlungen einzelner Fragen noch hinzugezogen werden: Vertreter der Geistlichkeit der einzelnen Konfessionen, des Baltischen Domänenhofs, des Rigauer Lehrbezirks, der Städte Libau und Windau, russischer Organisationen und Personen, deren Kenntnisse von Nutzen sein können.

Die Verzögerung in der Einberufung des Baltischen Konzeils erklärt sich, wie wir hören, da-

durch, daß das Material der Provinzialräte sehr verspätet eingeliefert worden ist.
Erfreulich ist es, daß es nun doch endlich zu den so notwendigen und unaufschiebbaren Reformarbeiten kommt.

Inspektionsreise des Baltischen Generalgouverneurs.

Schon bald nach beendeter Urlaubsreise hatte sich Se. Hohe Excellenz, der Baltische Generalgouverneur, auf Inspektionsreisen des von ihm administrierten Gebietes begeben. Nachdem er kürzlich einen Teil des Rigaschen Kreises inspiziert hatte, hat der Generalgouverneur sich sodann, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, in Begleitung des Stabschefs, Obersten Njemon, und des Beamten zu besonderen Aufträgen, Fürsten Krapotkin-Segelow, in den Friedrichs-Städtischen Kreis begeben, um die Ursachen zu studieren, weshalb in diesem Teil des Gebietes die revolutionäre Bewegung sich so schwer ausrotten läßt, und zur Ausfindigmachung von Mitteln zur Bekämpfung dieser Erscheinung.

Wie wir hören, hat Se. Hohe Excellenz die Anordnung getroffen, daß die dort dislozierten Truppen eine größere Beweglichkeit entfalten sollen, beständig ihren Standort wechseln, das wahrliche Terrain, das den Revolutionären Schlupfwinkel bietet, beständig durchziehen sollen, damit durch das fortwährende Durchpatrouillieren des Gebietes die revolutionäre Organisation keine Muße zur Durchführung ihrer Pläne findet.

Oktoberverband und Volksliga.

Die Gährung im Verbandsrat vom 17. Oktober hat zu greifbaren Resultaten noch nicht geführt; die Entscheidung scheint bis auf den Herbst verschoben zu sein. Doch begannen in der letzten Zeit Gerüchte von einer neuen Parteilagerung, als deren Initiatoren die linken Oktobristen Dobrotworiski, Bobrowski und Wulfski u. a. genannt wurden, in Petersburg zu kursieren. Wie uns bereits Sonabend in einer Privatdepesche gemeldet wurde, ist in der Pet. Zitg. ein Interwiew mit dem linken Oktobristen Dobrotworiski erschienen, der sich über den Oktoberverband folgendermaßen äußerte:
Eine neue Partei, die Volksliga (Narodnaja Liga), ist in der Tat im Entstehen begriffen, doch irren sich jene, die annehmen, daß sie in die bevorstehende Wahlbewegung mit Macht eingreifen werde. Wir geben uns keinen Täuschungen hin. Die kurze Spanne Zeit, die uns von den Wahlen trennt, genügt nicht zur Formierung einer Partei,

die mit einiger Aussicht auf Erfolg an die Wahlen gehen kann. Unsere Hoffnung setzen wir in die Zukunft, nicht einmal die nächste. Die Volksliga will sich zur Aufgabe machen, alle konstitutionell-monarchisch gesinnten Personen, Gruppen usw. unter einer Devise zu vereinigen: Schaffung eines Rechtsstaates, in dem ein absolutes Regime unmöglich ist und der Revolution der Boden, der sie nährt, entzogen wird. — Momentan läßt sich gar nicht überschauen, welche ein Parteigebilde sich aus der Gährung, die in verschiedenen Parteien vor sich geht, entwickeln kann. Der Oktoberverband, der aus einem Konglomerat von verschiedenen Gruppen sich zusammensetzt, kann als eine einheitliche Partei, wie sie jetzt erscheint, nicht betrachtet werden. Zu viel heterogene Elemente vereinigt der Verband. An ein geschlossenes Vorgehen bei den Wahlen ist nicht zu denken, da die linken Oktobristen à la Schmidt (Präsident der Winkler Ortsgruppe des Oktoberverbandes, dessen politische Anschauungen wir in unserem Leitartikel am letzten Sonabend genügend gewürdigt haben. Die Red. d. Rig. Rundsch.) u. Co. keine Liebesdienste erweisen können. Von großer Bedeutung für den Verband ist der Mangel an Männern. Außer A. J. Gutschkow, der als kluger Politiker mit weit ausschauendem Blick, leider aber auch einige Schattenseiten aufzuweisen hat, verfügt der Verband über keine Männer mit Namen. Und Namen mit gutem Klang bedeuten in einer Wahlperiode sehr viel. Die Namen der Parfenow, Weljomow usw., vermochten bei den Wahlen in die zweite Duma die Wähler nicht um sich zu scharen, werden auch jetzt, trotz der verhältnismäßig günstigen politischen Lage es nicht vermögen. Ich fürchte sehr, daß nicht nur in Petersburg allein in der ersten Kurie die konservativen Elemente die Oberhand gewinnen, sondern auch in der Provinz. Dort stehen die Chancen der überzeugten Oktobristen noch schlechter als hier. In der Provinz fehlt dem Verbands jegliche zielbewusste Organisation, woran die Hauptschuld das Zentralkomitee trägt. In der letzten Wahlkampagne ereignete sich z. B. folgendes. Aus Petersburg wurde ein Telegramm an eine Privatfamilie abgeleitet, das Telegramm wurde jedoch zurückgeschickt mit dem Vermerk, daß eine derartige Organisation da gar nicht existiere. — Der Indifferentismus ist auch jetzt groß, wozu die leere Parteikasse ein herabsetzendes Zeugnis ablegt. Die tätigen und opferfreudigsten städtischen Bezirke, wie der Leting und der Kolamajski, die Tausende zu Parteizwecken früher beigetragen, wollen von weiteren Beiträgen nicht

wissen. Ihre Stellungnahme ist ihnen auch nicht zu verfehlen, da das viele Geld plan- und ziellos verschwendet wurde. Und so mußte die Petersburger Abteilung des Oktoberverbandes den Moment erleben, wo in der Parteifiliale 67 Kopelen sich befinden. . . Männer tun uns not, woher sie aber jetzt nehmen? Die geachteten Schipow, Graf Heyden, Stachowitsch u. a. haben dem Verbands den Rücken gekehrt und unter den obwaltenden Umständen ist an ihren Wiedereintritt in die Partei nicht zu denken. Die Friedlichen Erneuerer sehen sich in ihren Erwartungen auch getäuscht; ihr Programm vermag nicht die Wählermassen anzuziehen. Nicht das Programm ist es, das an einzelnen Orten des Reiches zur Gründung von Filialen der Partei der Friedlichen Erneuerer geführt hat, sondern die angeführten Namen. An eine Spaltung in der R.-D. Partei ist augenblicklich nicht zu denken. Wohin sollen die Protektoren gehen? Welche eine politische Partei vermag ihnen das zu ersetzen, was sie durch ihren Austritt aus einer so wohlhabenden und organisierten Partei verlieren? — Von dem gegebenen Moment erwarten wir nichts, weder für den Oktoberverband, noch für die Volksliga. Nur ein Wunder vermag den Verband im Handumdrehen zu organisieren in für uns wünschenswertem Geiste, und da die Zeiten der Wunder vorüber sind, so können wir leider wenig getrost in die nächste Zukunft schauen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so kann der Volksliga ein günstiges Horoskop gestellt werden. Es kann nicht nur ein Jahr vergehen, ehe die neue Partei tiefe Wurzeln gefaßt, die ihre feste Existenz und nicht nur ein vegetierendes Dasein sichern. Ist das aber geschehen, hat sich ein Kern von überzeugten Konstitutionalisten gebildet, so kann die Liga getrost in die Zukunft schauen, Arbeiten wollen und werden wir.

Auf unsere Frage, ob ein Austritt der linken Elemente aus dem Oktoberverband zu gewärtigen sei, antwortete Herr Dobrotworiski: Wozu soll ein Austritt führen und wozu? Die anderen Parteilagerungen befriedigen uns ebenso wenig, wie der Oktoberverband. Wenn wir auf dem Parteikonferenz des Verbandes unsere Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen äußerten und trotzdem bleiben, so geschähe es, um nicht unendlich viel Staub aufzuwirbeln, ohne jemanden, auch sich selbst, nützlich zu sein. Dieselben Motive liegen auch jetzt vor. Wir wollen eine abwartende Haltung einnehmen.

Im Anschluß an diese Ausführungen, bringen wir einen Auszug aus den Statuten der neuen Organisation, die den Eindruck machen, als ob dem

Dem noch bis jetzt gab's keinen Philosophen.
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verachtet.
Shakespeare.

Friedrich Wischer.

Zu seinem hundertjährigen Geburtstag,
30. 17. Juni.
Von Eugen Isolani.

Nachdruck verboten.

In Ludwigsburg, einer der reizlosesten Städte des schönen Schwabenlandes, wo einst Schiller die Schule besuchte, wo Schubart eine kurze glückliche Zeit, vielleicht die schönste seines an Glück armen Lebens zugebracht, hat die Wiege vieler bedeutenden Männer des Schwabenlandes gestanden. Justinius Kerner, Eduard Mörike, David Friedrich Strauß sind dort geboren, und Friedrich Theodor Vischer erblickte ebenfalls am 30. Juni 1807 in Ludwigsburg, in einem protestantischen Pfarrhaus das Licht der Welt.

Friedrich lebte in Ludwigsburg noch das Milieu des Pfarrhauses sonderlich auf ihn einwirken können, denn bereits, als der Knabe sieben Jahre alt war, starb der Vater, und die Mutter zog nach der Hauptstadt des Landes, wo im Verkehr mit Künstlern von Ruf und Bedeutung, wie Dandener und dem Maler Eberhard Wächter der Drang nach künstlerischer Schaffenslust erwachte. Indessen, der Wunsch, den Beruf des Künstlers zu ergreifen, ward von der Mutter unterdrückt. Man hielt seine Begabung nicht für ausreißend, vielleicht mit Unrecht, denn Vischers später bekundete Pädagogische Begabung läßt plastische Gestaltungskraft wohl erkennen. Bestimmend, ihn von einer Künstlerlaufbahn

abzulenken, war aber vor allem wohl auch sein Mangel an finanziellen Mitteln. Für den Sohn einer armen Predigerwitwe schien es am vorteilhaftesten, wenn er die mit Stipendien gepflasterte Bahn des Theologen beschreite. So kam er vom Stuttgarter Gymnasium mit vierzehn Jahren auf das theologische Seminar in Maulbronn.

Mit vierzehn Jahren sich für einen Beruf bestimmen müssen, von dem man nicht weiß, ob man sich dafür eigne, ist herb und bitter. Indessen Vischer gab sich mit Fleiß den Studien hin. Der später so berühmt gewordene Theologe Ferdinand Christian Baur zog ihn in seinen Bann, und der Ernst des Studiums vermochte nicht, den Frohsinn und Humor des originellen Knaben zu erschüttern. Er war die erheiterte, anregende Seele froher Jugendgenossen, unter denen auch David Friedrich Strauß gewesen, und im späten Alter war die Erinnerung an diese Zeit noch erfrischt für alle Teilnehmer der frohen und harmlosen Jugendstreich.

Weniger angenehm erschien dem jungen Theologen die Studienzeit im Stift zu Tübingen. Der Geist war bereits selbständig entwickelt, um die mancherlei Rücksichtigkeiten der in jener Zeit besonders nüchternen Gelehrten dieser Anstalt stillgläubig hinnehmen zu können, dazu war die strenge Stiftsordnung wenig angetan, Jünglinge anzuhimmeln, die in einem Alter standen, in dem jede Bevormundung doppelt schwer empfunden zu werden pflegt.

In dieser Zeit hat es im Innern Vischers trüb ausgehoben; es war ein mannhaftes Ringen, das er innerlich durchkämpfte, und Gedächtnis voll Sehnsucht nach dem Tode stammen aus dieser Zeit; selbst das Spielen mit dem Gedanken des Selbstmords fehlt nicht in diesen lyrischen Zeugnissen verweifelnder Welterschmerzempfindung. Nichtsdestoweniger studierte er fleißig Theologie und ward nach gut bestandenen Examen Repetent,

b. h. junger Lehrer an einem niederen Seminar, dann in Maulbronn, um dann noch in Berlin, am damaligen Hochsitz der Hegelschen Philosophie, gang in den Bann dieser sich ziehen zu lassen.

Nach beendigem Studienjahr in Berlin unternahm er, bevor er in die Heimat zurückkehrte, eine kleine Reise. Er besuchte sich in Dresden am Zauber der sibirischen Madonna, wohnte einigen Vorlesungen Tiecks bei, die von seinem Besucher der sächsischen Residenzstadt veräußert zu werden pflegten, und vielleicht hat eine Vorlesung Tiecks des „Faust“ ihn erst angeregt, sich in diese Schöpfung so zu vertiefen, daß er später einer der bedeutendsten „Faust“-Erklärer wurde.

Eine kurze Zeit wirkte er dann als Pfarrvikar in Horkheim bei Baihingen. In der Jugendnovelle „Freuden und Leiden des Stridenten Feig Wagner“, dann viel, viel später in dem allerliebsten Lustspiel „Nicht Ich“ hat Vischer die Erlebnisse und Empfindungen seiner Vikariatszeit in lebensvollen Gestalten zu verportern gesucht.

Dann aber kam er als Repetent wieder an das Tübinger Stift, habilitierte sich im Jahre 1836 als Privatdozent, wurde im nächsten Jahre zum außerordentlichen und im Jahre 1844 zum ordentlichen Professor ernannt für Aesthetik und deutsche Literaturgeschichte. Er hatte die Theologie überwunden.

Und Vischer war sehr bald die Zierde Tübingens, der gefeierter Professor, der Abgott der Studenten, die er durch sein jugendliches Feuer bezauberte, durch den Wis seiner geistvollen Reden entzückte.

Weniger waren die Kollegen von ihm begeistert; manche schüttelten die Köpfe über sein burschliches Auftreten, und besonders die, die von seinem scharfen Wis sich getroffen fühlten, sahen in ihm einen fetten Verderber der studentischen Jugend. So machte er sich Feinde bei den Frohmen und Muckern. Zwar gelang es noch dem Einfluß

Baur, ihn 1844 zum Ordinarius vorrücken zu lassen, da magte es Vischer in seiner Antrittsrede, einer Meisterleistung voll oratorischer Schwünge und edelstem Feintum, allen Muckern einen Fehdehandschuh hinzuwerfen, allen seinen Feinden offenen Kampf anzukündigen.

Die Folge war — Wischers? Suspendierung von den Vorlesungen auf zwei Jahre. Gern hätte er schon damals, was er später wirklich bei ähnlicher Gelegenheit getan, sein Abschiedsgeluch eingereicht; aber er war unbedeutend, seit kurzem erst verheiratet, hatte ein junges Kind, — so durfte er nicht seinen Gefühlen nachgeben.

Zunächst begann er in dieser unfreiwilligen Mußezeit das Hauptwerk seines Lebens, „Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen“, ein gewaltiges Werk, in dem er die Aesthetik als Gehalts- im Gegensatz zu der innerhalb der Herbart'schen Schule durchgeführten Normästhetik bearbeitete. Es ist hier nicht der Ort, auf die Größe und Bedeutung dieses Werkes, wie auf seine Mängel einzugehen, die Vischer selbst am wenigsten verkannte. Er hat selbst geäußert, daß sie zu spät erschienen sind; sie stecken zu sehr im Hegelkutte. Er ging oft daran, sein Werk umzuändern; aber der Monumentalbau war zu gewaltig. Er konnte durch solche Änderungen nur eine andere Fassade bekommen. Aber es blieb doch schließlich derselbe Bau, der alt geworden war.

Schon vor diesem großen Werk hatte Vischer kleinere Schriften, wie „Ueber das Erhabene und Komische“ und zahlreiche Zeitschriften-Aufsätze veröffentlicht, die dann als „Kritische Sänge“ erschienen. Welche Bedeutung diesen kritischen Aufsätzen Vischers damals bereits beigelegt wurde, zeigt uns eine Tagebuch-Notiz Hebbels aus dem Jahre 1847: „Las heute Professor Friedrich Wischers Aufsatz über mich.“ Er erkennt die Maria Magdalena fast unbedingt an und befehlet nur die Vorrede. Diesem harten,

Verbande der „schristlichen Männer“ durch eine liberale Volksorganisation ein Gegengewicht geschaffen werden soll. In einem Vorwurf begründet die Initiatoren der Liga deren Ziele und Zwecke. Es wird auf die inneren Unruhen, die den Krieg nach außen abgelöst haben, hingewiesen, die die Schulen, die Feste eines jeden Staates, der Anarchie zuführen, die Industrie nicht aufkommen lassen dank der Streiks und Ausperrungen und die zahllosen Parteien ins Leben gerufen haben, die einander befehlen und deren Endziel die Erlangung der Macht bedeutet. Weiter heißt es: „Wir gehen mit riesigen Schritten der Zerlegung des russischen Staates entgegen und wir streiten noch immer, wessen politisches Programm besser sei, wer schneller zur Macht gelangt. Und was vermag die Macht über ein Volk zu geben, das ruiniert ist durch innere Unruhen, mit einer demoralisierten Schule, mit einer untergehenden Industrie, mit einer hungernden Bevölkerung, die eines der reichsten Länder der Welt bemohnt? Die Volksliga wendet sich von der Politik ab und stellt nicht die Macht als ihr Ideal auf. Sie sieht, daß das ganze Russische Reich vor der Gefahr der Zerlegung steht und nimmt den Kampf mit ihr kühn auf.“ Zur Erreichung ihrer Ziele gehört ein Rechtsstaat, und darum können nur Personen in die Liga aufgenommen werden, die die Anschauungen der konstitutionell-monarchischen Partei teilen. Wir können die Anarchisten von links nicht brauchen, und wir wollen auch nicht mit Leuten zusammen arbeiten, die von rechts her jeglichen Fortschritt hemmen.“

Die Statuten umfassen 37 Paragraphen, von denen wir die wichtigsten hier wiedergeben. Die Volksliga nimmt in ihren Bestand Personen auf, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu der einen oder anderen konstitutionell-monarchischen Partei. Mitglieder von Parteien, die ein konstitutionelles Regime nicht anerkennen, oder die in Rußland die Republik einführen wollen, können nicht Mitglieder der Volksliga sein. Die Volksliga mißt den Details der verschiedenen politischen Programme wenig Bedeutung bei und legt das Hauptaugenmerk auf die Hebung des moralischen Niveaus, der geistigen Kultur und des ökonomischen Wohlstandes des Volkes. Die Volksliga besitzt das Recht, auf dem ganzen Territorium des Russischen Reichs ihre Abteilungen und Unterabteilungen zu gründen. Als Administrativorgane erscheinen: 1) der Rat der Jehner (Dejjatnik); 2) der Rat der Sotnik; 3) das Bezirkskomitee; 4) die Generalsammlungen der Mitglieder, und 5) der Reichskongress der Mitglieder. Jedes Mitglied gehört zum Bestande eines Dejjatnik. Je zehn Mitglieder, die einen selbständigen Dejjatnik bilden, wählen ihren „Dejjatnik“. Die Dejjatnik bilden den Rat der Dejjatnik. Der Rat der Dejjatnik formiert sich in jeder Gegend, in der nicht weniger als 30 Mitglieder sich befinden und nicht weniger als 3 Dejjatnik gewählt sind. Der Rat der Dejjatnik wählt aus seiner Mitte den Präses, Kassierer und den Sekretär. Je 10 Dejjatnik wählen aus ihrer Mitte den Sotnik, aus denen sich der Rat der Sotnik zusammensetzt. Je 10 Sotnik wählen ein Mitglied des Bezirkskomitees. Das Komitee kann seine Tätigkeit eröffnen nur bei Vorhandensein von nicht weniger als 3 Mitgliedern. Das Zentralkomitee der Liga befindet sich in Petersburg. Zu seinem Bestande gehören sieben Mitglieder des Petersburger, sieben Mitglieder des Moskauer Bezirkskomitees und je zwei Mitglieder der übrigen Bezirkskomitees. Der Eintrittsbeitrag wird auf 10 Kop. festgelegt. Der beständige Mitgliedsbeitrag wird monatlich eingezahlt. Die Höhe derselben wird von jedem Dejjatnik für seine Mitglieder bestimmt, doch nicht weniger als 20 Kop.

Das Komitee für Agrarordnungssachen

hat an die Agrarordnungskommissionen Zirkulare mit Hinweisen über den Modus der Liquidation des Landfonds, der zurzeit die Höhe von 10 Mill.

schroffen Geist soviel abgezwungen zu haben, schlage ich hoch an. Es gericht mir zur inneren Beruhigung, denn mehr als Bisher und Höflicher brauche ich nicht, die sind mir aber auch notwendig.“ Und noch einmal am Silvesterabend verzeichnet Hebbel es als ein bemerkenswertes Ergebnis des Jahres, daß seine Maria Magdalena „dem spröden Bisher Anerkennung abgezwungen“ habe.

Aber nicht nur den schwer nach Anerkennung ringenden Hebbel hatte Bisher als Kritiker gefördert, besonders wertvoll wurde sein rechtes Erkennen des Guten und Schönen dem Dichter Gottfried Keller, dem Bisher erst eigentlich Bahn brach und Anerkennung verschaffte.

Vor allem aber galt seine kritische Tätigkeit der Erklärung und Deutung von Goethes „Faust“, die schon damals begann und die neben seiner Ästhetik eine Hauptaufgabe seines Lebens auch in seiner akademischen Lehrtätigkeit war.

Neben all dieser Tätigkeit wurde Bisher noch, als die Zeit gäbe, im Jahre 1848 ins politische Leben hineingerissen. Er ward in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, wo er mit Ulbrund zur „gemäßigten Linken“ gehörte und mit begeisterten Worten für die allgemeine Wehrpflicht eintrat. Als damals eine seiner Reden von einer Zeitung mit den Worten erwähnt wurde, „Bisher hat wie ein Zauberer gewirkt“, und er kurz darauf nach Ulbrunden kam, wurde er, wie er später gern erzählte, von den Bauern, die einen Zauberer in ihrer Nähe nicht dulden wollten, mit Geschrei empfangen und mit Einwerfen der Fenster seines Wagens bedroht.

Mit dem sogenannten Rumpfparlament ging Bisher dann nach Stuttgart, ohne Zutrauen auf Erfolg der freirechtlichen Bestrebungen, „nur um den Narren laut zu sagen, daß sie Narren seien“.

Dann kam die Reaktionszeit über Deutschland, und der freisinnige Politiker und Philosoph Bisher

Dejjatniken erreicht, verhandelt. Sie enthalten die Aufforderung, dem Verkauf des Landes zu Bedingungen, die in wirtschaftlicher Beziehung vorteilhafte Formen der Landnutzung garantieren, besondere Aufmerksamkeit zu schenken und dabei nach allen Kräften und mit aller Energie vorzugehen. Die Kommissionen müssen das zu verkaufende Land in einzelne Anteile für jeden Hof parzellieren, damit jeder ein zusammenhängendes Areal bilde, das seiner Form noch für die Wirtschaftsführung geeignet sei. Die Größe der Teilstücke wird durch spezielle Normen bestimmt, die auf einer Berechnung der in der Familie des Käufers vorhandenen Arbeitskräfte beruhen. Bei der äußersten Beschränktheit des Vorrats an Land wird ein Vorzugsverkauf nur mit Rücksicht auf den Teil der Bevölkerung gestattet, dessen wirtschaftliche Lage nicht ohne Vergrößerung des nutzbaren Ackerareals gehoben werden kann; alle Höfe, die schon Anteils- und gekauften Land in über die Norm hinausgehender Größe besitzen, und sichere gemeinliche Einnahmen bieten, kommen mithin nicht in Betracht.

Ein Bericht über die Lage in den Hunger-gouvernements.

Ueber die ärztliche und Verpflegungshilfe an die Notleidenden hat der Präsident des Zentralkomitees zur Erreichung solcher Hilfe Staatssekretär Wirkl. Geheimrat A. S. Jermolow am 15. Juni Bericht erstattet. A. S. Jermolow hat die Gouvernements Tambow, Saratow, Samara, Ufa, Penja, Simbirsk und Kasan bereist und in den Gouvernementsstädten Konferenzen mit den Vertretern aller Hilfsorganisationen, die ihre Mittel zum Zentralkomitee beziehen, abgehalten, d. h. vom Roten Kreuz, der allgemeinen Landwirtschaftsorganisation, der Landchaften und der Kuratorien für Arbeitshilfe. Auch Vertreter der Stadtverwaltungen sind zu diesen Konferenzen hinzugezogen worden und in Samara auch Vertreter der Freien Oekonomischen Gesellschaft sowie des Pirgom-Vereins. Ueberall haben an den Konferenzen Ärzte, Medizinalinspektoren und die Sanitätsärzte der Landchaften teilgenommen. Auch Privatbesprechungen hat Staatssekretär Jermolow gehabt und außerdem überall schriftliche Angaben über die Lage der ärztlichen und Verpflegungshilfe in den verschiedenen Ortlichkeiten gesammelt.

Obgleich überall, wie A. S. Jermolow festgestellt hat, die Fürsorge für die Notleidenden in gleicher Weise sich durch die Errichtung von Speiseanstalten, Bäckereien, Austeilung von Getreideanteilen und in ärztlicher Hilfe äußert, so ist doch die Organisation der Hilfsaktion für die Leidenden nicht überall einheitlich. In einigen Gouvernements herrscht völliges Zusammengehen zwischen den Wohltätigkeitsorganisationen, in anderen nicht. Ueberall macht sich eine Zersplitterung der Kräfte bemerkbar, das Fehlen übereinstimmenden Vorgehens, bisweilen herrscht sogar eine gegenseitige Konkurrenz zwischen den einzelnen Organisationen.

Den Sanitätszustand hat Staatssekretär Jermolow im allgemeinen befriedigend gefunden, mit Ausnahme des Gov. Ufa, wo die Zahl der Sterblichkeitsfälle sich auf etwa 26,000 belief, fast ausschließlich übrigens Indigene (Tataren und Baschkiren), was sich aus den spezifischen Lebensbedingungen der indigenen Bevölkerung erklären läßt. In den übrigen Gouvernements war die Zahl der Erkrankungen infolge von Unterernährung geringer als in früheren Misserntejahren, was den rechtzeitig ergriffenen Hilfsmaßnahmen zu verdanken ist.

Die ärztliche Hilfe war nicht überall ausreichend organisiert. Trotzdem war kein besonderes Anzeichen der Sterblichkeit infolge von Unterernährung zu verzeichnen. Die Zeitungsmeldungen über Hungertod, Selbstmorde, Tötung von Kindern aus Hungerleid, Verkauf tatarischer Töchter usw., haben sich bei Nachforschungen an Ort und Stelle nicht bestätigt. Ebenso erwiesen sich die Zeitungs-

nachrichten über Hindernisse, die den privaten Wohltätigkeitsorganisationen angeht von der Administration in den Weg gelegt worden waren, zum Teil als unwahr, zum Teil als übertrieben oder als Verallgemeinerung vereinzelter Erscheinungen.

In einer Charakteristik der Missernte des Jahres 1906 findet Staatssekretär Jermolow, daß sie nur in einigen Rapons der Missernte des Jahres 1891 gleichsam oder sie übertraf, und daß der Hauptunterschied des letzten Misserntejahres von den vorhergehenden hauptsächlich in dem Mangel an Viehfutter bestand, wodurch besonders schwer die Viehzucht der Bauern gelitten hat. Nach dem Grad der Missernte siehe das Gouvernement Ufa als das am schwersten betroffene an erster Stelle, dann folgen die Gouvernements Kasan, Samara, Simbirsk. Verhältnismäßig weniger gelitten haben die Gouvernements Saratow, Penja und Tambow. In vielen Ortlichkeiten traf die Missernte dadurch die Bevölkerung besonders schwer, daß sie zum zweitenmal vom Mißwachs heimgegriffen worden ist, während der Missernte des Jahres 1891 gute Erntejahre vorausgingen und die Bauern noch Vorräte von früheren Jahren besaßen. Ein unterscheidender Zug des Misserntejahres 1906 ist nach der Meinung A. S. Jermolows nicht so sehr das Hungerleiden, als die schlechte, ungenügende Ernährung und die Bettelarmut der Bevölkerung, die in manchen Gegenden schon durch vorhergehende Missernten verarmt war. Ferner habe den Notstand auch noch der völlige Verfall der Bauernwirtschaften verschärft und das bedeutende Zurückgehen der Viehzucht. Am schwersten heimgegriffen worden sind die Bauern derjenigen Ortlichkeiten, wo im Jahre 1905 und zum Teil im Jahre 1906 die Güter zerstückt worden und die Gutsbesitzer aus Furcht vor Agrarunruhen ihre Ländereien der Bauern verkauft haben. Die Bauern haben dadurch vielfach ihren Erwerb eingebüßt. In einigen Fällen ist der Futtermangel und die Unmöglichkeit, Viehfutter zu kaufen dadurch zu erklären, daß die Heu- und Strohvorräte der Gutsbesitzer von den Bauern während der Unruhen verbrannt worden waren.

Der Verpflegungshilfe bedurften übrigens ohne Unterschied sowohl Bauern mit großen als mit kleinen Landanteilen.

Als weitere Faktoren, die auf eine Verschärfung der Notlage gewirkt haben, zählt Staatssekretär Jermolow auf: die Erschöpfung der Bauernländereien, die nicht ausreichend gedüngt worden, das Fehlen von Gemüsegärten bei den Bauern (beim Mangel an Gemüse konnte sich der Forst stärker entwickeln) und nicht rechtzeitige Bepflanzung des Bodens.

Von den Kuratoren für Arbeitshilfe sind öffentliche Arbeiten in großem Maßstabe organisiert worden. Doch ist dabei zu bemerken, daß die Bauern nicht überall gern an solche Arbeiten gingen, oft ungebührlich hohe Löhne forderten oder sich der Teilnahme an den öffentlichen Arbeiten ganz fernhielten.

Was die Art der Verpflegungshilfe betrifft, so findet der Berichterstatter die Einrichtung von Speiseanstalten am zweckmäßigsten, weniger zweckmäßig die Verteilung von Getreideanteilen, da hier die Kontrolle über gerechte Verteilung sehr schwer ist. Empfehlenswerter ist die Einrichtung von Bäckereien zur Verteilung gebackenen Brotes. Die Ausgaben für einen Speisenden betragen in den Speiseküchen durchschnittlich 1 Rubl. 50 Kop. monatlich. Bei den Sterblichkeitsfällen waren die Ernährungskosten höher, Kinder-Speiseanstalten stellten sich dagegen billiger.

Die schwerste Zeit, bemerkt Staatssekretär Jermolow in seinem Bericht, liegt hinter uns, doch ist der Notstand noch nicht ganz gewichen. Für den Fall weiter umschweifender Krankheiten unter der Bevölkerung sei man aber jedenfalls jetzt besser gerüstet. Zum Schluß konstatiert der Berichterstatter, daß er überall auf seiner Reise einen

Vorträge, die in die verborgensten Gedankenschönheiten des ersten Teils hineinleuchteten und ihre ewigen Wahrheiten enthüllten, aber nicht davor zurückschreckten, auch die Wunderlichkeit des zweiten Teils offen nachzuweisen, Deutschland von jenem Abdruck jenes Goethe-Kultus befreit, der alles bewundern zu müssen glaubt, auch ohne es zu verstehen.

Dabei erwachte dann freilich auch seine tolle Lust an Scherz und witzigen Streichen, und erließ unter dem Pseudonym Mystifizinskij „der Tragödie dritter Teil“ erscheinen, eine Satire auf den zweiten Teil, die freilich darüber hinaus zu einer fetten Zeitfäule empornuchs, mehrmals von ihm erweitert und umgedockt wurde und in jedem Falle Zeugnis davon ablegt, daß Bisher durch alle äußeren und inneren Kämpfe seines Lebens sich den Gleichmut des Lebens und die Harmonie des Geistes bewahrte, welche die Basis des Humors sind.

Ein feiner Humor durchzieht sein ganzes dichterisches Schaffen, und die dichterische Produktion, die ihm neben seiner wissenschaftlichen Arbeit gleichsam als Erholung diente, war keineswegs gering. Schon in studentischer Jugend hat er, wie auch schon erwähnt, Gedichte und Novellen geschrieben, auch ein Lied im Bänkelfängerton unter dem Namen Schartenmeyer, der ihm denn viele Jahre später auch dazu diente, den deutsch-französischen Krieg in gleicher Weise zu besingen, ein Werk voller Humor, dessen sittlichen Hintergrund kein verständiger Leser mißverstehen wird.

Bisher hatte die Grenze des Greisenalters überschritten, als seine dichterischen Hauptwerke erschienen, der Roman „Auch Einer“, und der lyrische Ertrag seines Lebens, „Trübsale Gänge“.

In „Auch Einer“ hat sich Bisher mit gutem Humor in launiger Selbst-Satire geschildert. Alle die Ideen, die er seinen Feldern darin in übertriebener Weise verfechten läßt, hat er selbst im Ernst ohne Uebertreibung vertreten. „Wer ihn gekannt, wer ihn über den Katarth und über den

vorzüglichen Stand der Winter- und Sommerfrüchte beachtet habe, die Hoffnung auf gute, stellenweise sogar auf vorzügliche Ernte geben. — Ferner hat sich Staatssekretär Jermolow noch dazu übergeben, daß das bestehende Verpflegungstatut vielfach nicht den praktischen Anforderungen des Lebens entspricht und baldiger gründlicher Revidierung bedarf. Dem Statut zugrunde gelegt werden müßte eine weitgehende Einziehung der örtlichen sozialen Kräfte zum Werke der Verpflegungshilfe.

Die Russen in der Schweiz

fennzeichnet die „Neue Züricher Zeitung“ in einer interessanten Zuschrift, die bereits gestern von der P. T. A. angefangen, heute im Wortlaut vorliegt. Wir geben sie nachstehend wieder:

„In meinem letzten Briefe sagte ich, in Rußland liege das Dynamit sozusagen in der Luft. Es ist diese Wendung kaum noch eine bildliche, sondern sie wird insofern buchstäblich wahr, als man heuteutage innerhalb Rußlands Grenzfähnen überall, sogar an den unmöglichsten Orten, auf Dynamitfunde stößt und es einem blühen kann, am helllichten Tage „aus Versehen“ in die Luft zu fliegen, zu Atomen zermalmt und in innigem Gemisch mit den lieblichen Sprengstoffgasen. Ich erwähne dies hier, weil die Ereignisse in Westeuropa (erst kürzlich wieder in Paris und Zürich) beweisen, daß dieses russische Lächeln anhebt, auch die zivilisierten und friedlichen Länder zu überziehen. Da ist es gut, daß die gasfreien Völker auch im voraus wissen, welche Gefahren sie auf sich nehmen, wenn sie die russischen Sturmvögel nicht rechtzeitig verjagen! Schon fand man vor einigen Monaten in Genf bei einem russischen Grünthal oder Grünfeld ein Lager „fairster Bomben“, wobei es glücklicherweise ohne Opfer abließ. Nun ist in Zürich das Blut unschuldiger Schweizer Kinder geflossen. Man fahre fort, den Leuten, deren einzige angelegte Tätigkeit die Bombenfabrikation ist, Obdach zu gewähren, und der Erfolg wird der sein, daß manch ein Schweizer Bürgerdach in die Luft geht und noch weiteres Blut vergossen werden wird. Was für Zustände da wüten, wenn die Herren Russen sich erst wirklich „wie zu Hause“ fühlen und sich demgemäß einrichten werden, darüber möge man sich rechtzeitig aus einer Schilderung dessen klar werden, was heute schon in Rußland möglich ist. Bomben, Dynamit und Sprengstoffe werden bei fast allen Durchführungen der Hochschulen gefunden, weibliche nicht ausgeschloffen. Doch dies ist schließlich Sache der Polizei, und wenn zahlreiche Angestellte von ihr dabei ums Leben gekommen sind, so sind sie in ihrem Dienst gefallen. Wenn aber alle Augenblicke in den Städten ein Haus in die Luft fliegt, so werden gänzlich unbeteiligte Menschen, Greise und Kinder, dahingerafft. Und wenn gar ein Bauerlein in Warschau einen Posten Pferde mit Kaut und dabei beim Abblenden mit seinem Kindern in Stücke gerissen wird; wenn einem armen Dienstmädchen beim Ausklopfen der Hofen des jungen Herrn daselbe widerfährt, weil der „nichtstudierende Student“ zufällig eine Bombe in der Tasche verbergen hatte; wenn die zeretzten Leichen von Waldbetterten aufgefunden werden, die einen Holzstapel laden sollten, der den Revolutionären ein bequemes Versteck für ihre mördertischen Befreiungswerkzeuge dünkte — dann zeugt dies alles nicht nur für die fabelhafte Verbreitung der Sprengstoffe in Rußland, sondern spricht auch für die allgemeine Unsicherheit des unbeteiligten Publikums. Im Briefierseminar zu Moskau plagt in einem Baumloch ein Bombenlager. Desgleichen beim Verladen von Eisenbruch in einer Fabrik, wobei mehreren Arbeitern, Familienvätern, das ungeahnte Glück zustoßt, als Opfer für die heilige Sache der Freiheit zu sterben. In Odesa finden sich Bomben sogar... in der Hundehütte im Hofe einer (Fortsetzung auf Seite 3.)

Jöhn hat stöhnen, über schlechtes Bier hat räsonnieren hören, wer ihn die Menschen mit feiner Anduldsamkeit gegen Unterbrechung hat transmittieren sehen, wer sein Büchlein über „Mobe und Ennismus“, seine Artikel über „Tiermischhandlung in Italien“ gelesen hat, der muß doch sagen: alles das ist so gründliche, so glänzende Selbstbeobachtung, nur eines leisen Druckes der Natur hätte es bedurft, und aus Friedrich Theodor Bisher wäre Albert Einhard geworden.“ So urteilt ein Bisher nahestehender Landsmann des Philosophen, Theobald Ziegler.

Bisher war, als er bereits von seinem Lehramt zurückgetreten, noch ein Jahrzehnt hindurch Mittelpunkt eines gewissen Bisher-Kultus, den insbesondere die schöngestige Damenwelt der schwäbischen Hauptstadt mit dem lebenswärtigen Greise trieb, der ein geistvoller, unterhaltender Plauderer war und in Kaffees und Teegesellschaften Stuttgarts die Alleinherrenschaft ausübte. Inse Franzans „Bisher-Erinnerungen“ geben ein anschauliches Bild dieser liebevollen Frauenpflege, die dem geistvollen Greise, der allein im Leben stand, — sein Sohn war, seitdem er herangewachsen, in die Ferne gerückt, — zuteil wurde.

Sein achtzigster Geburtstag ward vom ganzen gebildeten Deutschland, insbesondere natürlich von seinen schwäbischen Landsleuten, gefeiert. Professor Donndorf hatte seine Wünsche gefestigt, die ihm von Verehrern überreicht wurde. Am 28. Juni fand ein großes Bankett statt, zwei Tage später, am eigentlichen Geburtstag, eine große studentische Feier; bei dem Bankett wurden zahlreiche Festreden und Ansprachen gehalten, die der Greis mit bewundernswürdiger Schlagfertigkeit beantwortete. Der eigentliche Geburtstag aber gestaltete sich nahezu zu einem Volksfest für Stuttgart. Viele Häuser waren festgelegt und geschmückt.

Aber nicht lange überlebte der Greis diese Feier. Nur wenige Wochen später, am 14. Sept. 1887, starb er auf einer Reise in Omunden am Traunsee.

Zahrl. die von Arbeitern beim Spielen mit dem Hunde unter Knalleffekt entdeckt werden. Ebenfalls plagt in einem ... Mobrateller ein Mordgeschänd unter fürchterlichen Verpeierungen. Kurz, überall ist man solchen Ueberrassungen ausgesetzt, und es ist wirklich, als ob die Luft selber voll Dynamit hänge. Diese Luft ist verpestet; sie riecht nach Mord und Leiden. Und diese Luft bringen die russischen Auswanderer mit sich in die Länder, deren Gairrecht sie schamlos mißbrauchen. Bisher kamen nur vereinzelt Fälle vor. Aber laßt die Herren sich nur erst „akklimatisieren“, und ihr werdet bald dieselbe mordgeschwängerte Luft bei euch zu atmen haben. Mir aber will scheinen, daß die ganze russische Revolution nicht das Leben und die Gesundheit eines einzigen Schweizers wert ist, der dem ruhelosen Leidtönn der russischen Applletter zum Opfer fällt! Neben dem einfachen Leidtönn aber beginnt, wie der Mordanschlag auf die Polizei in Zürich beweist, auch die gemeingefährliche Absicht zum Verbrechen von Seiten der Russen sich ebenso frech breitzumachen zu wollen, wie sie es daheim gewohnt ist. Ist das länger zu ertragen aus reiner Gümmüthigkeit? Vielleicht idealisire ich, der ich im Auslande lebe, die Verhältnisse in der Schweiz. Doch meine ich bestimmt, die Schweiz besitze noch die freie Verfügung über ihr Gebiet. Ich meine auch, daß die Polizei daheim für etwas Besseres da sei, als sich mit fremdem Gefindel herumzuschlagen und als dessen Opfer zu fallen; und daß jeder, der daheim seine Wohnung hat, davor gesichert sein dürfte, eines Tages mitten im tiefsten Frieden unter der Trümmer seines Hauses begraben zu werden, bloß weil im Kellergeschloß oder im Nachbarhause die Artillerie der russischen Revolution ihr Quartier aufgeschlagen hat. Und schließlich glaube ich, daß auch die Pflichten des internationalen Anstandes es gebieten, daß man nicht die Mordthaten eines anderen Staates ruhig gewähren lasse, nur weil deren Waffen für die Verwendung außerhalb der eigenen Grenzen bestimmt sind. So hat die Schweiz die Pflichten eines Hausheeren gegenüber den Nachbarn wie gegen sich selbst. Jeder gute Hausvater aber wird sich die Leute, die er aufnimmt, genau ansehen, bevor er sie einläßt; denn wer mit Ungeziefere behaftete Gäste aufnimmt, weiß, daß sein eigenes Heim verunzagt werden muß. Die „Landsläufer“ Russen aber, die heute ganz Europa überziehen, fragen von Unrat und Ungeziefere, zum mindesten geistiger Art!

Die Erkenntnis, daß das viel gepriesene Asylrecht, wegen dessen die freie Schweiz schon vor Jahren mit dem damaligen Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes, Herbert Bismarck, in Konflikt geriet, auch seine Schattenseiten hat, kommt den Schweizern etwas spät.

Aus dem Parteileben.

Das Zentralkomitee der Oktoberisten hat beschlossen, ein Propagandabüro für die Wahlkampagne zu eröffnen, das die gesamte Provinzpresse der Partei mit Nachrichten versehen soll. Im Uebrigen herrscht im Verbande Stille und vor dem August ist, nach Meinung eines Berichterstatters der St. Petersburger Zig., an eine Wiederaufnahme der Tätigkeit seitens der Petersburger Parteileitung nicht zu denken.

Von der äußersten Rechten sind die Grafen Bobrinski, Graf d'Horrere und Olsuffew beauftragt worden, mit J. A. Gutschkow wegen eines Wahlkompromisses zu verhandeln. Man kann nur hoffen, daß die Oktoberisten auch dieses Mal jede Verhandlung mit der Reaktion ablehnen werden. Andererseits verlaute, der Slowo zufolge, der Oktoberverband beabsichtige, in aller nächster Zeit in Moskau eine Parteikonferenz abzuhalten, an der diejenigen Mitglieder der Partei teilnehmen werden, die den Moskauer Landchaftskongress mitgemacht haben. Es soll über Fragen der Wahltaktik beraten werden, vor

allem über die Möglichkeit von Kartellen. Inbezug auf die letztere Frage soll ein erster Gegenstand zwischen den Vertretern der südlichen und nordwestlichen Organisationen und den übrigen Gruppen insofern bestehen, als die erstere eine Einigung mit den reaktionären Parteien, speziell mit dem Verbande des russischen Volkes befürworten. Die Konferenz soll am 20. Juni eröffnet werden.

Auch in der R.-D.-Partei ist ein Nachlassen der Tätigkeit zu konstatieren. Das Zentral-Komitee geht in diesen Tagen in die Ferien. Die nächste Plenarversammlung findet nicht früher als Mitte Juli statt, auf der dann endgültig der Zeitpunkt der Einberufung des Kadettenkongresses festgesetzt werden wird.

Vom Verbands des russischen Volkes weiß die Slowo zu melden, daß er in diesen Tagen eine Zahlung seiner Kräfte für die bevorstehenden Petersburger Wahlen vorgenommen hat. Es hat sich hierbei erwiesen, daß er unter Umständen wohl darauf rechnen kann, einen Kandidaten in der ersten Kurie durchzubringen. Um ganz sicher zu gehen, will er jedoch, wie oben erwähnt, dem Oberverbande ein Kartell anbieten, da dieser gleichfalls auf Erfolg in der ersten Kurie rechnen könne. Weiter wird berichtet, daß Herr Kruschewan für die dritte Duma nicht kandidieren werde, da er zur Ueberzeugung gekommen sei, daß die Erstlinge der Reichsduma an sich dem Programm seiner Partei widerspreche. Endlich verlaute, daß der Verband beschlossen habe, vor Beginn der Wahlen noch einen allrussischen Kongress abzuhalten.

Vom allestnischen Kongress der Revolutionären Partei ist noch nachzutragen, daß u. a. auch die Frage aufgeworfen wurde, ob die Partei allein für sich zu den Reichsdumawahlen gehen solle oder ob nicht eventuell ein Bloß mit den anderen estnischen Parteien einzugehen sei.

E. Dany meinte, wenn sich ein Wahlbloß als notwendig erweisen sollte, so müßte man einen solchen selbst mit den Sozialdemokraten eingehen. D. Obermann machte geltend, eine Vereinigung mit den Sozialdemokraten sei nicht möglich, wohl aber eher mit den Radikalen. Darauf erwiderte Dany, die Partei bedürfe der Sozialdemokraten nur als Bundesgenossen; deswegen sei es aber noch nicht notwendig, sich zu ihren Ideen zu bekennen. — Der Exdeputierte Jürgenstein bemerkte, die Hilfe der Sozialdemokraten würde bedeuten, daß man einen Teil des Sieges an sie abtreten müßte. Cand. Tönison meinte, ein Zusammengehen mit anderen Parteien sei fürs erste absolut nicht notwendig. Sollte es sich später als notwendig erweisen, so werde man ein Kartell eingehen. Was die Deutschen anlangt, so könne von einer Wahlvereinbarung mit ihnen nicht die Rede sein, da unter den Deutschen die Liberalen gänzlich in der Minderzahl wären und die Konserwativen nur in dem Falle sich zu einem Zusammengehen mit der Partei bereit erklären würden, wenn diese sich ganz den Deutschen fügen wolle. Es wurde endlich beschlossen, ganz selbstständig ohne jedes Wahlbündnis in die Wahlen einzutreten.

A. Jürgenstein beantragte eine Revision des Agrarprogramms; es sei in der ursprünglichen Fassung zu scharf gehalten und müsse in der Form gemildert werden. Die Versammlung beschloß, diese Angelegenheit dem Zentralkomitee zu übergeben. Ein diesbezüglicher Endbeschluß müsse auf dem nächsten allestnischen Parteikongress gefaßt werden.

Der Termin zu einem solchen Kongress, der natürlich wieder in Dorpat stattfinden soll, wurde von der Majorität der Versammlung auf den 10. und 11. August (zur Zeit der estnischen landw. Ausstellung) festgesetzt.

— Aus der Arbeitsgruppe weiß der Tomarschisch zu berichten, daß die Meinungen der Parteimitglieder über die Frage der Beteiligung an den Wahlen auseinandergehen. Die rechten Elemente sprechen sich für einen Boykott der Wahlen aus, während die Linken dieses Vorgehen nur unter der Bedingung für zweckmäßig halten, daß die breiten Massen sich dem anschließen. Von einer Spaltung in der Partei dürfe man jedoch noch nicht reden, meint zum Schluß das radikale Blatt, das demgemäß die Lage doch offenbar für kritisch hält.

Die Sozialrevolutionäre sind sich, wie der Tomarschisch erzählt, über die Frage der Wahlbeteiligung gleichfalls noch nicht einig. Neuerdings soll wieder eine starke Strömung für eine Beteiligung sich bemerkbar machen.

Wenden. Sonnabend, den 16. Juni wurde, der Riga'sche Anzeiger zufolge, die Generalversammlung des ältesten Wendenischen Vereins, der deutschen „Harmonie-Gesellschaft“ abgehalten. Auf der Tagesordnung stand die Veräußerung des der Gesellschaft gehörigen zweistöckigen Hauses an die Ortsgruppe des Deutschen Vereins. Nach einer lebhaften Debatte beschloß die Versammlung, das Haus, in dem sich schon jetzt die Schule (das Brogrammhaus) des Deutschen Vereins befindet, der Wendenischen Ortsgruppe als Geschenk zu Schulzwecken zu übergeben. Das Haus unterliegt der Jurisdiktion an die „Harmonie-Gesellschaft“, sobald die Ortsgruppe des Deutschen Vereins in demselben keine deutsche Schule mehr unterhalten kann. Die Uebergabe des Hauses soll durch den Vorstand und zwei Delegierte der Generalversammlung stattfinden.

Kurland. Aushebung der Nordkurländischen revolutionären Organisation. Wir brachten bereits gestern in kurzen Worten die Tatsache, daß es vorgelesen der Obrigkeit in Nordkurland gelungen ist, die Häupter der revolutionären Organisation in Tukum zu fassen und zu verhaften. Damit wäre sozusagen, der Schlusstein gelegt, wenigstens zur zeitweiligen Vernichtung der gesamten revolutionären Organisation, die Nordkurland umspannte, dank den Bemühungen der im Rapon des Generalmajors Solonina, so energisch und umsichtig funktionierenden Polizei, des Kreischefs R. Brödrich und des Kreischefsgehilfen Karl A. D. I. P. h.

Wie wir hören, hatte die Polizei in Erfahrung gebracht, daß über ganz Nordkurland eine revolutionäre Organisation verweilt war, deren Einzelheiten ganz vorzüglich organisiert waren und tadellos funktionierten. Während die Häupter der Zentralleitung nach Riga wiesen, wo, wie man hört, revolutionäre Lehrer die Führung hatten, bestanden in Kurland verschiedene lokale Zentren. So z. B. zwei städtische Zentren in Libau und Mittau, und zwei landliche Zentren, das Windausche, das drei Filialen in Windau, Angen und Dondangen unterhielt, sowie das Tukum-Talschische. Nachdem sich einander die Revolutionskomitees in Dondangen, Angen und Windau so ziemlich restlos ausgehoben worden waren, machte die schneidige Polizei vorgehen in Tukum und im Tukumischen Kreise die Schlussarbeit, indem sie die revolutionären Häupter verhaftete. Wie wir hören, sind 6 revolutionäre Führer bereits verhaftet und deuten die Verhaftungen in Tukum und im Kreise noch an. Außerdem sind eine Menge Waffen, ganze Ballen von Proklamationen und illegaler Literatur in die Hände der Polizei gefallen.

Libau. Verfügung des temp. Baltischen General-Gouverneurs. In Anlaß der am 29. Mai erfolgten Ermordung eines Arbeiters der hiesigen Eisenwerke der Akt. Gesellschaft „norm. Bäder und Co.“ wird allen Arbeitern der Werke von der Polizeiverwaltung auf Befehl des Herrn General-Gouverneurs bekannt gegeben, daß, falls in irgend einer Abteilung ein Ingenieur, Meister oder Arbeiter ermordet werden würde, die betreffende Abteilung — ganz abgesehen von der gerichtlichen

Befragung der Schuldigen — geschlossen und alle Arbeiter der betreffenden Abteilung aus Sibau ausgewiesen werden würden. Ebenso würde im Falle einer Unordnung größeren Stils verfahren werden.

Aus dem Bauskeschen Kreise schreibt man den Latweischu Anwes über das geistige Leben der Landleute: „In einigen Gemeinden (zum Beispiel Plamborn) beabsichtigen die niederen Klassen der Landbevölkerung einen christlich-nationalen Verein zu gründen, der nützliche Bücher verbreiten, die Ausbildung der Jugend fördern soll usw. Die gebildeten Wirtsöhne leben dagegen in vollständiger Untätigkeit. Sie lesen höchstens Broschüren „über den Kampf mit dem Kapital“, „die moderne Frauenfrage“, und schimpfen über die „Bureaucraten“. In nächster Stunde feiern sie aber mit den geschmähten „bureaucratischen Kreisen“ zusammen Zehnjahre. In öffentlichen Nebenverdingen sie, daß die Arbeit, im Purpurmantel gekleidet, auf den Thron steigen wird, sie selbst aber geben sich dem süßen Nichtstun hin und lassen sich auf Schritt und Tritt von den Diensthöfen ihrer Eltern bedienen. Seht, lettische Brüder, das sind eure Führer, die euch belügen und betrügen!“

Estland. Zum Pastor in Jeme ist den Sonntage zufolge der bisherige Hilfsprediger zu Jellin Hesse gewählt worden.

Wie die Rev. Z. meldet, traten am 14. Juni um 9 Uhr morgens plötzlich sämtliche Arbeiter auf dem Gute Kautel in den Ausstand. Der Grund war die Drohung eines Arbeiters, jeden, der die Arbeit nicht niederlegen sollte, erschlagen zu wollen. Nachdem der Aufwiegler entlassen worden war, nahmen die Arbeiter am 15. Juni die Arbeit wieder auf.

Reval. Am 17. Juni fand, wie der Rev. Beob. meldet, im Schwarzhäuptersaale die Eröffnung der Ferienkurse statt, die vom Deutschen Verein in Estland veranstaltet worden sind und von nah und fern so viel Zuspruch gefunden haben.

Wie die Blätter in Abo berichten, hat sich als Erb in des unglücklichen Australien gestorbenen finnländischen Seefahrers, Karl Matias Lindfors, dessen erbberichtigte Verwandten in den Zeitungen gesucht werden, die in Reval anässige Frau Wikner, geb. Janison, gemeldet. Die Hinterlassenschaft des Kapitäns Lindfors soll einen Wert von 1 1/2 Mill. Mark repräsentieren.

Aus Grima-Semgallen berichtet man der Balt. Tag.-Zig. über mehrere erschütternde Unglücksfälle. Am 17. d. Mts. erkrankten der ältere Akziseinspektor K. von Stahl, seine Frau und eine Tochter. Vor einer Woche brachte Herr von S. seine Familie nach Kaverinenhof, einem an der Düna gelegenen Gute zum Sommeraufenthalt. Seine Frau und Tochter wollten in der Düna ein Bad nehmen. Unvorsichtigerweise wagte sich die Tochter zu weit hinaus, die Mutter eilte ihr zu Hilfe und geriet dabei selbst in Gefahr. Auf ihren Hilferuf stürzte sich der Mann aus dem Hause und warf sich belleidet ins Wasser um die Ertrinkenden zu retten, dabei kamen alle drei ums Leben. Hinterblieben sind zwei unerzogene Kinder. Die vielen Freunde und Bekannten sind durch den plötzlichen Verlust dieses Ehepaares, das sich allgemeiner Empathie und Hochachtung erfreute, tief erschüttert.

Im Laufe der Nacht erkrankten am 16. Juni beim Baden zwei junge Mädchen. Die gewöhnliche Frauen-Badestelle hatte bis vor kurzem recht feichtes Wasser, so daß das Baden ungefährlich war, seitdem aber unterhalb der Badestelle der Bach beim Bauen der elektrischen Kraftstation für die Kalkunehnen-Hefefabrik in ein anderes Bett geleitet wurde, hat sich der Wasserstand bedeutend gehoben, und in Folge dessen konnte auch dieses Unglück geschehen. Die Verunglückten waren (Fortsetzung auf Seite 5)

2-3000 Rbl.
werden auf nicht einen Jahr zur Beerdigung eines industriellen Geschäfts und Vererbung eines neuen Betriebs gesucht. Sicherung wie Vermahlung, nicht unter 25%, des Kapitals nach Uebernahmest. Währungsverhältnisse werden solche, welche den Betrieb des neuen Betriebs selbstständig übernehmen könnten. Offerten unter Chiffre R. P. N. 7337 empf. die Exped. der Riga Rundschau.

Stellen-Gesuche
Ein ordentlicher Mann
bittet um eine Stelle als Comptoir-dienner oder Hausknecht oder irgend eine andere Beschäftigung hier oder am Stande. (zu erfragen Strudubstraße 30, im Rüdtertheaterverein bei Johann Zimmermann.)

Stellen-Angeb.
Lüchtiger Blagagent
von leistungsfähiger, simulant. Stein-industrie-Firma gesucht. Offerten nebst Referenzen unter S. 3000 an die Annoncen-Expedition „Hermes“, Helmsingstr. 11, Rindland.

Dringende Bitte.
Ein sehr armer kinder Stuhl-schleuder, der sich in großer Not befindet, bittet dringend obeliebende Per-sönlichkeiten um Arbeit, wie auch sonstige Hilfe. Adresse: Herberstr. 19, Quartier 26. Alexander Prede.

Ein Lehrling
kann sich melden in der Drogandln, Dorpatstraße Nr. 30.

Wohn-Angebote
Ein Witwe wünscht e. Stelle als Wirtschafterin bei einem einzelnen Herrn oder als Auf-wärterin. Off. Off. unter R. K. 7319 empf. die Exped. der Riga Rundschau.

Ein Backstubenknecht
als Beisitzer kann sich melden große Katerstraße 8, in der Bäderstr.

Wohn-Angebote
Alferrn,
Dünenstraße Nr. 31, ist der obere Teil der Villa zu vermieten. (Zwei Zimmer, belle Kammer, Veranda auch Eiseller). Nähere Auskünfte werden gefälligst erteilt, in dem Lokalüber der Villa befindlichen neuen Hause des Spuhre-Wirts. (an der 6. Linie).

Krankenschwägerin
sofort gesucht Karmanowstraße 20b, Qu. 5, Gurewitsch.

Jugeneurstraße 1, Qu. 2.
In guter, ruhiger Lage sind noch abzugeben: 1 Saal mit 2 Schlaf-zimmern u. separaten Entree (Telephon), ein schönes großes u. 1 kleineres Zimmer, alles mit guter Bedienung und peinlich sauber eingerichtet.

Eine möbl. heizb. Villa
von 4 Zim. in herrlicher Gegend an der Viel Aa ist sofort mit oder ohne Pension billig zu vergeben; auch einzelne Pensionäre finden noch Aufnahme. Adresse: Station Kode, Geringe Mühle, D. Peterfon.

Umstände halber ist an der Kirchenstraße 32, Qu. 5, 2 Zr., eine vollständig renovierte hübsche

Wohnung von 5 Zimmern
zu vermieten. Zu besichtigen täglich durch den Emornist. Das Nähere zu erfragen an den Wochentagen von 11-2 Uhr nachm. im städt. Annoncen-Poste-fach Nr. 5, I. bei Baron Liebenhau.

Eine gute Wohnung
von 4 Zimmern mit Küche u. sämtlichen Bequemlichkeiten, zur Straße gelegen, 1 Zr. ist zu vermieten Marienstr. 44.

Eine Wohnung
(Hochparterre) von 5 Zimmern und Wäschkammer, ist zu vermieten Rüdterstraße 4. Zu erfragen beim Hausrecht.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Entree u. Küche ist mietfrei Säulenstraße 44.

Stilleb. Herr wünscht ein helles, geräum. möbl. Zimmer mit vollstän-d. sep. Eingang in Dagensberg ummeist des Dampfer-tages. Offerten mit Preisangabe sub R. C. 7334 empf. die Exp. der Zig. Rdbk.

Das Arbeitsbureau Jungfrauen-Vereins
empfiehlt zum bevorstehenden Johannis-feste eine große Auswahl fertiger Schürzen nach den neuesten Modellen in allen Preislagen, sowie die beliebten **Promenaden-Katzenöde.** Riga, Schminnowstraße Nr. 23, Silberlinghof, Großer Propekt Nr. 72.

Ein schönes, ganz neues

Das Haus
n. prachtvollem Garten ist umstände halber auch ohne Anzeigung veräußerlich. Näheres Marien-mühlentstraße Nr. 3, Quartier 1.

Das Haus
Große Reutstraße 20 ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn Peche.

Gut erhaltene Möbel,
als: Speiseküche, Kleiderkäufe und diverse andere Sachen sind billig zu verkaufen Elisabethstraße 23, im Hof.

1 gebr. Char-a-banc, 1 Lieberfehen-Sattel u. div. Pferdegeschirre sind zu verkaufen Säulenstraße 19, Qu. 6.

Eine Bergolderpreffe,
Druckfläche 43x32 cm, ist sehr billig zu verkaufen. Ad. Stegstraße 3, im Glaswarengeschäft, bei G. Petenhoff.

1 Herren- und 1 Damenrad
f. bill. zu verk. Johannistr. 3, Q. 9.

Eine Speisezim.-Einrichtung
u. diverse Sachen sind zu verkaufen. Zu besichtigen Kirchenstraße 16, 1 Treppe hoch, von 11-1 Uhr.

Namen in Wäsche
werden sauber ausgeführt Karmanow-strasse Nr. 23, Qu. 33.

2 Kanarienvögel
entkogen. Gegen Wohnung abzugeben Entk. Al. Schmiedelstraße 22, 1 Treppe.

Krankenselbstfahrstuhl
mit Hand- auch Fußbetrieb, für jeden Kranken zum Selbstbedienen, auch zum Stochen, Doppelselbst-fahrstuhl f. Berge, Geschäftsleute u. h. m. Ausrierte Preisliste gratis. Paul Woyna, Twinst, Fleischerstr. 1.

Wellpappe
Anerkannt zweckmässiges und zuverlässigstes Material zur Verpackung von Flaschen, Gläsern und sonstigen zerbrechlichen Gegenständen sowie Büchern empf. d.

R. RUETZ
in ganzen Bogen und zugeschnitten
Cover- und Cartonnagenfabrik
Riga, gr. Kötterstr. 4

Strohüte
für Damen, Herren u. Kinder in grosser Auswahl empf. d.

A. Fleischmann,
Bazar Berg I. Linie 17, Fil.: III, Lin. 36.

Grand Prix: Paris 1900.



Präcisions-Taschen-Uhren

für Herren und Damen • in goldenen, silbernen und Stahl-Gehäusen

zeichnen sich sowohl durch ihren genauen Gang in allen Lagen als durch ihre soliden Gehäuse aus und sind sehr billig.

Generalvertreter Adalb. G. Berg

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Eiserne u. Holz-Gartenmöbel,

Bänke und Stühle in verschiedenen Grössen, Verstellbare Ruhe- und Schlafstühle, Leichte Garten- und Feldstühle,

Hängematten

in verschiedener Ausführung empfiehlt das

Engl. Magazin



J. Redlich.



Patent-Holz-Jalousie

Verbindung mit galvanisiertem Eisendraht; nicht Gurte; bestes deutsches Fabrikat. Anschläge kostenlos.

Carl Friedrich Rehm, Alexanderstrasse 31.



Pillen Cascara Midy französisches populäres Mittel gegen chronische Stuhlverstopfung.

Dose: Zwei Pillen Abends vor dem Schlaf. Cascara Midy verursacht weder Leibschmerzen noch Uebelkeit oder Diarrhoe. Apotheke Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris. Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Für Hagensberg und Umgegend. Hollander-Schule,

nach dem Muster der Herderschule, gegründet vom Deutschen Verein in Livland, bestehend aus einer Elementar-Knaben- und gesonderten Elementar-Mädchenschule. — Eröffnung im August c. Anmeldungen für beide Schulen nimmt bis zum 1. Juli Montags, Mittwochs und Freitags, von 5-7 Uhr nachm., Hagensberg, gr. Lagerstr. 33, entgegen. Schulvorsteher Wold. Donner.

Zum Ankauf eines äußerst vorteilhaften Gutes in Oberkurland wird ein Kapital von ca. 50 mille

auf ein Jahr gesucht. Vollständige Sicherstellung. Günstige Gelegenheit für Holzhändler. Offerten erbeten sub R. E. 7336 empfängt die Rig. Rundschau.

Lichtbilder-Portrat über eine Reise nach Aegypten. Donnerstag, den 21. Juni. Beginn 1/2 11hr, Ende 7 Uhr. im Kurhaus Dubbeln.

Gewerbe-Berein. Die Bibliothek ist vom 16.-23. Juni geschlossen; vom 25. bis zum 18. Aug. 2 mal wöchentlich geöffnet und zwar: Montag von 11-1 Uhr Vormittags Freitag „ 1/2 7-1/2 11hr Abends. Die Bibliothekcomission.

Ambulanz in der Marien-Diakonissen-Anstalt, Friedensstrasse 3. Innere Krankheiten: wochentäglich von 1/2 3-1/2 4 Uhr. Chirurgische Krankheiten: Montag, Mittwoch und Freitag von 2-3 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9-10 Uhr. Augen-Krankheiten: wochentäglich von 1/2 3-1/2 4 Uhr. Hals-, Ohren- u. Nasen-Krankheiten: wochentäglich von 9-10 Uhr. Frauen-Krankheiten: wochentäglich von 2-3 Uhr. Nerven-Krankheiten: wochentäglich von 1-2 Uhr. Haut-Krankheiten: Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2 2-1/2 3 Uhr.

Wohne jetzt Mühlenstr. 59 Magister C. Kangro, Stadtveterinärarzt. Dr. Brinkmann, Domplatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr. Dr. N. Hirschberg, Theaterstr. Nr. 9, Haus Sichmann. Haut- u. vener. Krankh. 10-12 u. 6-8. Dr. Lewy, Suworow-Strasse 6. Telefon 2234. Haut-, Geschlechts- und Venereische Krank. empf. jetzt v. 10-1 u. 3-6 U.

Unterricht Студентъ С. Петербургскаго унив. готовить и репетировать во всё классы средних учебных заведений. Адрес: Большая Мещинная 13, кв. 9. Preis mäßig.

Diplomierte Lehrerin erteilt auch den Sommer über Damen, Herren u. der Schuljugend französische, deutsche, russische und polnische Conversationen (auch Grammatik), damit sie sich die unentbehrlichen Ausdrücke u. Geläufigkeit aneignen können. Anmeldung außer Sonntags täglich von 2-3 nachm. u. 5-7 Uhr abends Sanderstr. 15, Qu. 3, 2 Treppen hoch.

Diplomierte Lehrerin, tüchtig in Sprachen, die ihre Ferien gern auf dem Lande oder am Strande verbringen möchte, w. gegen Kost u. Logis ein paar Stunden täglich zu erteilen. Offerten sub R. D. 7335 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Pensionen Pensionäre und Passanten finden jederzeit Aufnahme. Pension Kewitsch, = Edinburg, = Jermolow-Prospekt 39. Jahres-Pensionäre, auch Passanten finden jederzeit Aufnahme. Eigene Equipage steht zur Verfügung. Telefon Nr. 6, Edinburg.

Von Balten warm empfohlen. Pension Lipke Dresden — Blasewitz Residenzstrasse Nr. 22. Villa im Garten, gute Küche, volle Pension täglich von 4 Rbl. an, monatlich von 100 Rbl. je nach dem Zimmer.



Tapeten

nur in modernen Mustern zu sehr billigen Preisen, echte

Wiener Möbel

empfehlen Wilh. Mansfeldt & Co., bei der Petri-Kirche.

Riga — Baltischport — Petersburg. S/S

„Oleg“ Kapitän D. Karison. Mittwoch, den 20. Juni a. c. Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga - Arensburg - Moonsund - Hapsal - Reval - St. Petersburg. Das Dampfschiff „Imperator Nikolai II.“ Kapit. C. Wolter. Mittwoch, den 20. Juni, 9 Uhr. Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga - Hamburg durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Schnell-dampfer „Sirius“ Kapit. Duis. Donnerstag, den 21. Juni. Helmsing & Grimm.

Riga - London durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Schnell-dampfer „Michail“ Kapit. Tode, wird Freitag, den 22. Juni, mit Passagieren und Gütern nach London expediert. Der Dampfer nimmt Passagiere auch nach Holtenau. Anmeldungen nehmen entgegen u. nähere Auskünfte erteilen Helmsing & Grimm.

Riga - Stettin. Dampfer „Ostsee“ Capt. Breidsprecher. Sonnabend, den 23. Juni, präcise 12 Uhr mittags. H. Lærum.

Goldene Medaille — Paris 1900.

Champ. „Excelsior“

à Rbl. 2.50 pro Flasche. Zu haben in sämtlichen bestrenommierten Weinhandlungen.

Majorenhöfische Freiwillige Sommer-Feuerwehr.

Sonnabend, den 23. Juni a. c., 10 Uhr Abends, im Saale des Hornschen Concert-Etablissements in Majorenhof:

Tanzabend.

Entrée (incl. Steuer) Rbl. 1.—, für Studenten u. Schüler 75 Kop. Billete sind nur gegen Vorweis der Einladungskarte oder auf persönliche Empfehlung eines Mitgliedes zu haben und zwar im Vorverkauf bei den Mitgliedern, sowie am 23. Juni von 9 Uhr Abends ab an der Casse. Die Mitglieder werden gebeten, Billets und Einladungskarten von Herrn Jul. Ernstson, Riga, Rathausplatz Nr. 15 oder von Herrn F. v. Tiesenhausen, Majorenhof, kl. Kaufstr. 12, abholen zu wollen. Die Vergnügungs-Commission.

Regelmässige wöchentl. Dampfschiffahrt

der finnländischen Passagier-Schnell-Dampfer: S/S „Primula“ Capt. Bernh. Nyberg. S/S „Linnea“ Capt. Hans J. Dahlberg. Von Reval nach Helsingfors: Jeden Montag 6 Uhr nachmittags. Jeden Donnerstag 11 Uhr vormittags. Von Helsingfors nach Reval: Jeden Mittwoch und Sonnabend 9 1/2 Uhr morgens. Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen: Victor Ek in Helsingfors. Grünberg & Co. in Reval.

1907. Regelmässige Dampfschiffahrten ab STETTIN

nach Russland: St. Petersburg-Neuer Hafen (Moskau), jeden Sonntag m. Tagesanbruch, Reval (St. Petersburg, Moskau), ca. alle 3 Wochen, bei Bedarf öfter, Riga (Moskau, Charkow, Kursk, Rostow a. D., Tula etc.), jeden Sonnabend Mittag. Segelgelegenheit für ganze Ladungen nach allen Plätzen Regelmässiger Flussverkehr nach Berlin, Breslau, Magdeburg, Dresden, Posen, Bromberg sowie sämtlichen Zwischenstationen Leopold Ewald, Stettin. Gegründet 1854. Telegramm-Adresse: Leopold Ewald, Stettin, — Telephon 917, Reichsbank-Giro-Conto.

Hagensb. Sommertheater. Dienstag, den 19. Juni 1907, 8 1/4 Uhr. Bierschen Bühnen zufolge nur noch einmal: Die Hunderttante. Theaterbes.: Emil Richard. Mittwoch, den 20., u. Donnerstag, den 21. Juni 1907, 8 1/4 Uhr. Neu eingeführt: „Paganini“, Schwan mit Gesang u. neuen Couplets in 4 Akten von F. Ansel. Rentier Rollwig: E. Richard. Repertoirestück des Residenz-Theaters in Berlin.

Conditorei u. Café von Plocek & Schöbl, Weberstr. 9. Tel. 3819. Bestellungen auf gr. Torten von feinst. Geschmack u. phantasie-reicher Garnitur werden auf Wunsch in 1 Stunde ausgeführt.

„Ortrud Ja“.

Sonnen- und Regenschirme werden billig und schnell überzogen Gr. Sandstrasse 11, Qu. 8, 2 Treppen. Dampfschiffahrt. An Bord des Dampfers „Ostsee“, Kapit. Breidsprecher, welcher gestern aus Stettin hier eintraf, befanden sich folgende 60 Passagiere: Student Arthur von Dehn, Bernhard Goldberg, Jul. Rabin, Frau Meta von Stryl, Alexander Krafting, Frä. Selma Sander, Frä. Hermine Hoff, Frä. Adele Benefeld, Baroness Dina von Drachenfels, Baroness Elisabeth von Drachenfels, Hermann Seemann nebst Frau, Frä. Irmgard Kupfer, Rechtsanwalt Erwin Moritz, Student Bruno Erdmann, Frä. Margarete Erdmann, Pastor Edgar Berg nebst Frau, Paul von Liven, Fräulein Elisabeth Goerte, Frä. Friederike Reppun, Frä. Agathe Werdlin, Frä. Fanny von Kleter, Frä. Margarete Kuhlberg, Dr. Heinrich von Hebenström, Baron Drag von der Kopp, Pastor Anton Grünberg nebst Frau u. Sohn, Frä. Anna Weber, Karl Jungholz, Julius Boje nebst Frau, Winifrid Wainwright, Ingenieur Walter Heine, Frä. Auguste Ray, Valentin Wittgensteyn nebst Sohn, Richard Handmann, Frau Dorothea Kuchte, Frä. Anna Bürger, Albert Simdorn, Georg Brauer, Kurt Schindler, Johann Suchanek, Edmund Bergmann, Fortschiffbrä. Max Springer nebst Frau u. zwei Kindern, Sängerin Klara Köhler, Frau Minna Hoepfner nebst 4 Kindern, Oskar Roth, Frau Irmgard Schneider, Frä. Margarete Eichler, Karl Kiege, Ingenieur Otto Gehlmann nebst Frau, Adolf Juder, Jens Berghof - Müller nebst Frau und Kind, Frau Anna Hoepfner nebst 2 Kindern. Volkstüche, Kiefigstrasse. Mittwoch, den 20. Juni: Kinder-suppe mit Reis, Schmorbraten mit Kartoffeln, Raccaroni mit Speck, Kaffee, Tee, Milch.

Schwester. Die ältere wollte die jüngere reiten und wurde dabei, wie es so häufig vorkommt, mit in die Tiefe gezogen. Die Wiederbelebungsversuche unter ärztlicher Leitung blieben erfolglos.

Petersburg. Der Minister des Innern hat an alle Generalgouverneure, Gouverneure, Stadthauptleute und den Warschauer Oberpolizeimeister ein Rundschreiben verfaßt, worin ihnen eingeschärft wird, auf die Einhaltung der bestehenden Bestimmungen über die Einschränkung der Freizügigkeit der Juden strengstens zu achten.

Petersburg. Der Verein zur aktiven Bekämpfung der Revolution und des Terrors in Ausland ist von der Besonderen Behörde für Vereinsangelegenheiten durch Registrierung bestätigt worden. Der Verein, der die offizielle Bezeichnung „Opfer der Revolution“ trägt, hat sich gebildet zur Vereinigung aller, die unter der Revolution gelitten haben, ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten, zu nachdrücklicher Bekämpfung der Revolution durch Sammlung von Nachrichten über Mord-, Raubanschlüsse, geplante Brandstiftungen sowie zum Widerstand gegen die Verbreiter aus eigener Kraft, zur Ermittlung der an terroristischen Akten Schuldigen und der Personen, die sie gefördert haben. Gleichzeitig stellt sich der Verein zur Aufgabe, moralische und materielle Unterstützung den Personen zu gewähren, die durch revolutionäre Akte gelitten haben, sowie den Familien derselben. Der Verein will ferner für die Bewahrung des Gedächtnisses an die Opfer des Terrors sorgen, durch Verfassung ihrer Biographien, durch Erziehung von Denkmälern usw. Die Satzungen des Vereins sehen auch den Kampf gegen den revolutionären Terror mit Hilfe der Wissenschaft und Publizistik vor, durch Erforschung der Entstehungsursachen des Terrors und der Mittel um entgegenzuwirken, durch Herausgabe von Zeitungen und Büchern usw. Auch eine antirevolutionäre Propaganda durch Veranstaltung von Vorlesungen, Gründung von Klubs, Speisestalten, Teehallen u. and. ist in Aussicht genommen.

Finnland. Nachdem vor kurzem die Rückfahrkarten auf den finnländischen Staatsbahnen abgeschafft wurden, ist man jetzt bereits beabsichtigt auf Strecken mit lebhaftem Personenverkehr wieder einzuführen.

Helsingfors. Wie verlautet, ist den Loten in den Skären von Abo der Befehl zugegangen, sich bereit zu halten für den eventuellen Empfang eines kaiserlichen Geschwaders in den finnländischen Gewässern.

Ausland.

Riga, den 19. Juni (2. Juli).

Der spanisch-französisch-englische Vertrag und die französische Presse.

Man schreibt uns aus Berlin: Der spanisch-französisch-englische Vertrag ist ja nunmehr veröffentlicht worden. Wer den Text liest, wird sich eines beträchtlichen Erstaunens darüber, daß dieser Text so wenig mit den vor der Veröffentlichung von der französischen Presse geschriebenen Kommentaren übereinstimmt, nicht erwehren können. Da las man von gegenseitiger Garantie, von einem neuen Dreibund, von gemeinsamen Maßnahmen im Falle einer Veränderung des Status quo. Jetzt, wo der Notenwechsel zwischen den drei Staaten publiziert ist, sieht die Geschichte doch ein wenig anders aus. Da erklären die drei Staaten einfach, daß ihre allgemeine Politik im westlichen Teile des Mitteländischen Meeres und dem östlichen Teil des Atlantischen Ozeans die Aufrechterhaltung des Status quo zum Ziel hat, und daß sie entschlossen sind, ihren Insel- und Küstenbesitz unverändert aufrecht zu erhalten. Im Falle von Umständen, die den Status quo stören könnten, sollen die drei Staaten sich in Verbindung setzen, um, wenn sie es für wünschenswert halten, sich über gemeinsame Maßnahmen zu verständigen.

Das ist alles. Da steht sehr wenig von den Dingen darin, die die französische Presse herangezogen hat. Da den Status quo niemand antastet wollen, so hätte es nicht viel auf sich, wenn die drei Mächte sich für den Fall einer Verletzung des Status quo Gemeinsamkeit der Maßnahmen versprechen würden, noch viel weniger aber, wenn sie dann nur in Verbindung über eventuell zu ergreifende Maßnahmen treten wollten.

Man hat also nirgends in der Welt besonderen Grund, sich über dieses Abkommen aufzuregen. Weder die englische noch die spanische Presse haben viel Wesen aus dem Abkommen gemacht. Wohl aber die französische und außer ihr — das Berl. Tageblatt, das einen großen Artikel „Alarm“ betitelt, darüber schrieb und, wie es scheint, durch seine Franzosenfreundlichkeit in seinem politischen Blick etwas getrieblt ist. Die Franzosen haben natürlich, als sie um dies kleine Papier so viel Lärm schlagen, bestimmte Absichten gehabt. Die äußere Politik hat in Frankreich von jeher eine bestimmte Rolle für die innere Politik gespielt. Sie ist eines der wichtigsten Mittonsmittel im Ringen um die Ministerien. Ein französisches Ministerium ist ja nur sehr selten über ein Jahr am Ruder — und einesteils wollen die Minister doch in Verträgen und Abschlüssen Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen —, andererseits können aber schwebende oder noch nicht bekanntgegebene Verhandlungen dazu dienen, die Kammer zu veranlassen, aus Rücksicht auf die äußere Politik dem Ministerium noch einige Wochen zu gönnen. So hat man die japanisch-französischen Verhandlungen vor ihrem Abschluß genau zu einem Zeitpunkte bekanntgegeben, da das Ministerium Clemenceau eine frische Stunde erwartete. Es ist leicht möglich, daß auch bei dieser eigentümlichen Geschäftigkeit Verträge zu schließen. Motive der inneren Politik spielen dabei. Um so ruhiger und gleichgültiger können wir aber sowohl der Geschäftigkeit im Abschließen von Verträgen als den Versuchen der französischen Presse, diese Verträge aufzuheben, gegenüberstehen. Wir können im Gegen-

satz zu der französischen Presse uns ruhig an den Wortlaut halten, um so mehr, als dieser Wortlaut alles ist und durch keinerlei weitere schriftliche oder mündliche Abmachungen erweitert wird.

Englands Weltmachtstellung.

Der soeben im Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienene „Nauticus“ für 1907 stellt in seinen politischen Rück- und Ausblicken folgende Betrachtungen über Englands Weltmachtstellung an:

Großbritannien ist mehr Weltmacht denn je, seine äußere Politik durchaus Weltpolitik, dabei aber durchaus friedlich, weil sie mit friedlichen Mitteln, durch das Schwergewicht der Seemacht, alles erreichen kann, was nötig ist. Ob sie es auf die Dauer bleiben wird, ist eine andere Frage. Gegenwärtig nutzt Großbritannien die Lage aus, um sein Gewicht noch zu vermehren durch Verstärkung der Stellungen, die es bereits inne hat, und durch freundschaftliche Annäherung an alle Staaten, die es als Nebenbuhler nicht zu fürchten hat, die ihm aber von wirtschaftlichem Nutzen sein können. Es ist im Begriff, mit Ausland ein Abkommen über alle asiatischen Streitfragen zu schließen, nachdem die Genehmigung des Tibetvertrages durch China allen Widerstand, der von Peking kommen konnte, weggeräumt hat. Wie in Tibet, so ebnet die Notlage Rußlands den Weg der Briten auch im Westen von Indien, in Afghanistan wie in Persien, wo die britische gelbe Presse anti-britische deutsche Pläne durchkreuzen zu müssen glaubt. . . . Besonders stark kam das Mißtrauen gegen Deutschland zum Ausdruck bei Gelegenheit des Alaba-Zwischenfalls, weil Deutschland nicht türkenfeindlich ist, sondern die wirtschaftliche Entwicklung des ottomanischen Reiches zu fördern sucht. Nun ist die Hebelbahn den Briten ebenso un bequem wie der Bau der Bagdad-Eisenbahn. Daraus erklärt sich der Wunsch, wenigstens den Golf von Alaba zu beherrschen. In dem nur natürlichen Widerstande des Sultans gegen das britische Begehren war Deutschland aber unschuldig, wie es überhaupt Großbritannien in Ägypten niemals Schwierigkeiten bereitet hat. Angesichts eines Ultimatum gab der Sultan nach, und so hat die gesamte orientalische Politik Großbritanniens eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen.

Die Erfolge haben jedoch auch ihre Schattenseiten, und nur die Zukunft kann zeigen, ob sie nicht zu teuer erkauft, nur Scheinerfolge sind. Der Sieg Japans über Rußland hat das Ansehen Europas in Asien heruntergedrückt, und die Ausdehnung des britisch-japanischen Bündnisses auch auf die Gebiete am indischen Meer ist in Japan als ein Eingeständnis militärischer Schwäche aufgefaßt worden. Die Folge ist, daß die Indier anfangen, ein erhöhtes Selbstbewußtsein zur Schau zu tragen, und ein Anteil an der Regierung fordern. Noch bedeutet das keinerlei Gefahr. Die Bewegung kann aber einmal der britischen Herrschaft gefährlich werden, und die japanische Fremdbesatz kann sich als verhängnisvoll erweisen. Ebenso gibt das scharfe Vorgehen gegen den Sultan in Mazedonien wie in Ägypten zu Bedenken Anlaß. Die Briten räumen sich, in ihrem Reiche mehr Mohammedaner zu zählen, als dem Sultan untertan sind. Alle diese sehen jedoch im Sultan den Kalifen, das Oberhaupt ihres Glaubens, und ein Schlag, der gegen ihn geführt wird, trifft auch die Mohammedaner in Indien. Nun gar in Ägypten ist die britische Herrschaft alles andere als beliebt, trotzdem sie Ordnung geschaffen und durch die großartigen Bewässerungsanlagen das Land zu einer Blüte gebracht hat, die es aus eigener Kraft nie erreicht hätte. Auch die Ägypter verlangen nach Selbstregierung, und die Briten haben sich bereits genötigt gesehen, ihre Truppen am Nil zu vermindern. Lord Cromer ist zurückgetreten, aber sein Scheiden bedeutet keine wesentliche Veränderung der Politik. Gutwillig wird Großbritannien die Herrschaft über den Sueskanal nicht aufgeben. Die Sicherung des kürzesten Seeweges nach Indien ist zu sehr eine Lebensfrage. Die Verringerung der Mittelmeerflotte bedeutet auch keineswegs, daß das Mittelmeer und der Zugang zum Sueskanal für weniger wichtig gehalten werden. Die Atlantische Flotte kann schnell zur Verstärkung herangezogen werden, und obendrein sucht sich Großbritannien dort durch ein System von Freundschaften den Rücken zu decken (das ist durch die letzten englisch-französisch-spanischen Verträge geschehen). Deutschland hat weder die Absicht noch die Mittel, den Briten den Weg durch das Mittelmeer zu verlegen. Großbritannien verfolgt dort eine Politik der Verstärkung durch seine Freundschaft mit Frankreich und der Rückversicherung für den Fall, daß die Freundschaft einmal ein Ende nimmt. Um das zu verhindern, habe, so meint Nauticus, die britische Presse verflucht, der Reize des Königs eine deutschfeindliche Bedeutung zu geben.

Deutsches Reich.

Zum Rücktritt des Grafen Posadowsky.

Ueber das Ausschneiden des Grafen Posadowsky will es noch immer nicht in der Presse still werden. Besonders erregt ist der Reichsbote über den Abgang des Grafen und des Kultusministers Stubi; ja er behauptet allen Ernstes, daß es sich beim Ministerwechsel um einen Kampf zwischen Glauben und Unglauben gehandelt habe, daß Stubi und Posadowsky wegen ihres positiven Christentums gestürzt worden seien und Deutschland in Gewaltmärschen zur Parlements Herrschaft marschiert. In seiner Empörung fordert der Reichsbote zur Zertrümmerung der Blockpolitik auf und in seinem Ragenjammer gegenüber dem gefährdeten Liberalismus sehnt er sogar den sonst so heftig bekämpften Ultramontanismus zurück.

Mit Recht bemerkt dazu die Tgl. Rundsch.: Und mit solcher Gefühlsregung hofft man den Kampf mit Rom zu befechten! Söhnlich bemerkt dazu auch die Köln. Volkstg., daß der

Reichsbote, um zu solchem Ergebnis zu kommen, sich jezt jahrelanges Anstürmen gegen das Zentrum hätte schenken können. Er hat sich offenbar selbst mißverstanden; denn sonst hätte er von der zwar falschen, aber wenigstens konsequenten Politik der Kreuzzeitung nicht um eine Linie abweichen dürfen.

Und an anderer Stelle kommt das Blatt auf die Entlassung selbst zu sprechen. „Die Tatsache, daß dem Grafen Posadowsky ein kaiserliches Handschreiben zugegangen ist, wird an dem allgemeinen Eindruck, den die Entlassung dieses Staatsmannes hervorgerufen hat, nichts zu ändern vermögen: Graf Posadowsky ist in Ungnade aus seinen Aemtern geschieden, in dem Handschreiben an ihn steht ja auch nichts von einer Entlassung „in Gnaden“, wohl aber in dem kaiserlichen Handschreiben an den Minister v. Stubi. Das ist scharflich Zufall. Die beiden Handschreiben tragen das Datum des 24. Juni, hätten also ganz gut am 25. Juni, wo die beiden Entlassungen im Reichsangeiger standen, miteröffentlich werden können, sie sind aber erst heute, am 28. Juni, veröffentlicht worden. Das sieht so aus, als ob der Kaiser erst nachträglich darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß die öffentliche Meinung irgend etwas zugunsten des Grafen Posadowsky erwarte, worauf dann die beiden Handschreiben erst ergangen sein mögen. Auch andere Umstände beweisen, daß Graf Posadowsky in einer ungewohnten Weise abgelöst worden ist: Herr v. Lucanus, der unglückselige für die Minister, erschien am Sonntagvormittag beim Grafen Posadowsky und forderte ihn auf, seine Entlassung zu nehmen, und am selben Abend konnte Posadowsky schon in der Nordd. Allgemeinen Ztg. lesen, wer sein Nachfolger werden würde, noch ehe sein Entlassungsgesuch in die Hände des Kaisers gelangt sein konnte, zumal das Entlassungsgesuch nicht direkt an den Kaiser nach Kiel ging, sondern an das Privatkabinett in Berlin, von dem es erst nach Kiel weiter befördert wurde. Graf Posadowsky war über diese Behandlung so erbittert, daß er sofort erklärte, seine offiziellen Abschiedsreden anzunehmen, wenn solche von irgendeiner Seite angeregt werden sollten; er wollte sich anfangs nicht einmal von seinen Beamten verabschieden, nachdem er gehört hatte, daß einer von diesen sich über ihn beim Reichskanzler beschwert hatte; er hat sich nachher zwar von den Beamten seines Ressorts verabschiedet, aber die Geschäfte seinem Nachfolger nicht übergeben, wie dies sonst zu geschehen pflegt. Im Bundesrat war Posadowsky zwar nicht beliebt, aber ein Abschiedswort wäre für ihn wohl gesprochen worden, wenn seine Entlassung nicht unter so ungnädigen Umständen erfolgt wäre.

Verschiedene Nachrichten.

— Bei den Wahlen zum bayerischen Landtag erregte es im Zentrum ungeheures Aufsehen, daß ein katholischer Geistlicher, namens Gröndinger für die vereinigten Liberalen kandidierte. Die Zentrumspresse fuhr gegen diesen jedenfalls sehr unabhängigen Geistlichen das schmerste Geschütz auf, aber vergebens, denn Gröndinger wurde gewählt. Jetzt muß es die Zentrumspresse sogar erleben, daß die sog. Gröndingerei (Aufsehen der katholischen Geistlichen gegen die Zwangsherrschaft des Zentrums) immer weitere Fortschritte macht. Es vergeht nämlich, besonders im Württemberg. Anz., kaum eine Woche in der nicht ein katholischer Priester gegen den politischen Gewissenszwang bzw. das sture Festhalten des Zentrums an der geistlichen Schulaufsicht öffentlich protestiert. Im Schwab. Merkur versichert einer dieser Geistlichen aus eigener Erfahrung, daß bereits mehr als die Hälfte des katholischen Klerus die Befreiung von der geistlichen Schulaufsicht wie eine „Erlösung“ begrüßen würde; freilich würde diese Willensmeinung nur zum Ausdruck kommen, bei geheimer Abstimmung ohne Risiko für jezt und später. Man kann sich danach ungefähr ein Bild davon machen, wie schwer dieser politische Gewissenszwang, der den Fanatikern des Zentrums immer noch nicht scharf genug gehandhabt wird, auf der Geistlichkeit lastet.

— Samuel Maharero als Minenarbeiter, natürlich bei den Engländern, die bekanntlich diesen eigenartigen Herrn und seine ganze Sippschaft als „kriegführende Partei“ betrachten und unangefochten auf ihrem Gebiete hüten, — das ist das Neueste, was die Hamb. Nachr. zu melden wissen. Sie erfahren durch ein Kabeltelegramm, daß Samuel Maharero, der Führer der Schwarzen beim Auslande in Westafrika, sich in der Nähe von Johannesburg angehalten und mit den Minen einen Arbeitsvertrag abgeschlossen habe.

Samuel arbeitet, aber richtiger: will arbeiten, — das hätten wohl selbst die „ältesten Afrikaner“ nicht für möglich gehalten. Aber sie mögen sich trösten, aus freien Stücken geschieht es sicher nicht, lediglich die Not wird ihn dazu getrieben haben. Wundern werden wir uns übrigens nicht, wenn nächstens Samuels Lob in den lapländischen englischen Blättern in den höchsten Tönen gesungen und er als Mustereemplar eines gutmütigen friedlichen Regers gepriesen wird.

Frankreich.

Das Kabinett Clemenceau.

Ueber die letzte Abstimmung in der Deputiertenkammer über die Wingerfrage, bei der, wie gestern gemeldet, die Regierung eine Majorität von 90 Stimmen auf sich vereinigte, schreibt die Frankf. Z.: „Nicht sehr verheißungsvoll ist es, daß Clemenceau nur durch die Unterstützung der Rechten gesiegt hat und daß die Majorität der Linken gegen ihn ist. Das ist eine Lage, die sich nicht lange halten kann, zumal da es Herrn Clemenceau schwer fallen wird, die Vorbedingung des Vertrauens der Kammer zu erfüllen. Die angenommene Tagesordnung Veron knüpft nämlich an die Billigung der Erklärungen der Regierung die Erwartung, daß die Regierung die Achtung vor den Gesetzen und den Frieden des Landes sichern werde.“

Diese Erwartung scheint nicht so bald in Erfüllung gehen zu sollen. Nachdem schon das sogenannte Schutzkomitee es abgelehnt hatte, Frieden zu machen, waren gestern die Delegierten sämtlicher Lokalkomitees in Narbonne versammelt, um über die Lage zu beraten und zu beschließen; das Ergebnis war der Beschluß, die Freilassung aller Verhafteten zu fordern und bis zur Erfüllung dieser Forderung sowohl die Steuerzahlung zu verweigern als die Gemeindeverwaltung auszuheben. Die Regierung kann also den Frieden haben, wenn sie zu Kreuze kriecht und mit der Freilassung der Verhafteten befinnt, daß sie mit der Anordnung der Verfolgung unüberlegt und unberechtigt gehandelt habe. Wird Herr Clemenceau dieses Befehnts ablegen? Sehr bedenklich ist der weitere Beschluß der Versammlung von Narbonne: Grundlagen für die Föderation der vier westlichen Departements zu schaffen. Schon wiederholt ist in der Presse von den föderalistischen Neigungen der vier Departements die Rede gewesen, aber man hat es nicht ernst genommen. Der Beschluß der vereinigten Delegierten beweist, daß man es doch ernst nehmen muß: wenigstens insofern, als in dem Beschluß die Drohung liegt: Wenn ihr uns nicht zu Willen seid, treiben wir Separatismus! Daß der Senat das Wingegeß angenommen hat, das sofort Geseßkraft erlangt wird, das war in der Versammlung noch nicht bekannt; ob es eine Wirkung ausüben wird, muß man erst abwarten. In der Kammer ist festgesetzt worden, daß im Laufe der letzten dreißig Jahre zugunsten der Winger im Süden siebzehn Geseße erlassen worden sind, das vorliegende ist das achtzehnte. Man wird nicht ohne weiteres annehmen können, daß Nummer Achtzehn erreichen wird, was seine siebzehn Vorgänger nicht durchgeseßt haben.

Zudem steht noch die Frage der Einkommensteuer auf der Tagesordnung und über dieses vielen Franzosen so unpopuläre Geseß sind schon mehrere Kabinette zu Fall gekommen.

Großbritannien.

Die Brauerkassien Lord Tweedmouths. In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses richtete die Opposition einen scharfen Angriff gegen Lord Tweedmouth, den ersten Lord der Admiraltät. Die Konservativen brachten zur Sprache, daß Lord Tweedmouth nahezu die Hälfte der Aktien der Brauerei Meux u. Co. besitze, einer Firma, der von der Admiraltät der größte Teil der Bierlieferungen für die Flotte übertragen wurde. Die Angelegenheit erregte peinliches Aufsehen. Der parlamentarische Vertreter der Admiraltät Robertson versuchte die Angriffe abzuwehren, doch konnte er nichts Wesentliches zur Entschuldigun Lord Tweedmouths vorbringen.

Italien.

Landarbeiterunruhen.

Rom. Der Unterstaatssekretär des Innern stellte in der Kammer mit, daß der Streik der Landarbeiter in der Provinz Ferrara bedrohlich zunimmt. Die Arbeitsfreiheit und die Freizügigkeit ist aufgehoben. Die Besitzungen werden überfallen oder belagert, einzelne Personen in Verhaftung gehalten. Es ist kein Streik mehr, sondern der Anlauf zu einer revolutionären Bewegung. Mehrere Streikende, darunter zwei Gemeinderäte, die verhaftet haben, zwei Schutzleute, die angeblich Streikbrecher schützten, zu entmannen, wurden verhaftet; sie werden sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben. Die Kavallerie mußte wiederholt die aufrührerischen Schmitzer angreifen. Es handelt sich bei der jetzigen Auslandsbewegung um keine Lohnerhöhungen oder sonstige Streitigkeiten, sondern um Außerkräftigung aller landwirtschaftlichen Verträge und Einführung neuer Arbeitsverträge auf kollektivistischer Grundlage. Der Gang, die jetzige Zeit der Ernte zur Erzwingung der willkürlichen Forderungen auszunutzen, macht sich auch in anderen Arbeitskreisen bemerkbar.

Sofales.

Die Hollanderschulen des Deutschen Vereins in Gagensberg.

Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, eröffnet der Deutsche Verein in Gagensberg im August für seine Mitglieder in Gagensberg und Umgegend, also jenseits der Düna, nach Überwindung wesentlicher Schwierigkeiten, eine Elementar-Anaben- und eine Elementar-Mädchen-schule, nach dem Muster der Herderschule, unter dem gemeinsamen Namen „Hollanderschule“. Beide Schulen werden in einem zweiflügeligen Schulhause — die Mädchenschule im oberen, die Knabenschule im unteren Stock — untergebracht werden, das auf dem eigenen Grundstücke, Martinstraße, vis-à-vis dem deutschem Marins-Pastorate, aufgeführt wird. Sie werden also räumlich vollständig von einander getrennt sein, aber, konform den städtischen vereinigte mehrklassigen Elementarschulen, unter gemeinsamer Leitung stehen. Diese ist, wie schon früher an dieser Stelle mitgeteilt worden, dem jetzigen Leiter der Herderschule anvertraut worden. Da infolge verschiedener Verzögerungen das Schulhaus zum Beginn des neuen Schuljahres nicht fertig gestellt werden kann, ist auf ein Jahr in der Dünamündenden Straße Nr. 21 für beide Schulen ein provisorisches Sofal gemietet worden, wodurch deren Eröffnung im August sichergestellt ist. Für diejenigen Interessenten, denen die Organisation der Herderschule, nach deren Muster die Hollanderschulen eingerichtet werden, unbekannt ist, diene folgende Charakteristik derselben zur Orientierung: Beide Schulen werden als zweiflügelige mit je zwei Abteilungen für jährlichem Kursum eröffnet, also einen vierjährigen Kursus umfassen. Sobald es die Frequenz der Schulen erfordert, wird jeder Abteilung ein besonderer Klassenraum mit einer eigenen Lehrkraft eingeräumt, so daß die Schulen dann als

vierklassige mit vierjährigem Kursus gelten können. Das Abschließen des vollen Kurses gewährt den Zöglingen eine einigermassen abgeschlossene Elementarbildung — zum Kursus gehören auch allgemeine Geschichte, Naturgeschichte, Zeichen und die bürgerlichen Rechnungsarten — und berechtigt sie zum Eintritt in die baldmöglichst zu eröffnende Bürgerschule, die ungefähr dem Charakter der früheren deutschen Kreis- oder Kreisbürgerschule entsprechen soll. Außerdem aber kann die Knabenschule als Vorbereitungsschule für die Alberschule, also eine deutsche Mittelschule — Gymnasium oder Realschule — gelten, da die Absolventen des dritten Kurses für die 1., die des vierten für den 4. Kursus für die 2. Klasse derselben reif sind. Da dem Unterrichte der russischen Sprache die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werden wird — in der oberen Klasse werden die Geographie und Geschichte des Aufstrebens sowie ein Kursus in der Mathematik in russischer Sprache erteilt — werden die Absolventen des vollen Kurses der Knabenschule, die direkt ins Leben übergehen, in der Lage sein, das Examen zur Erlangung der Vergünstigung dritter Kategorie bei Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht zu leisten.

Ebenso wird die Mädchenschule insofern den Charakter einer Vorbereitungsschule für eine Mädchenmittelschule — höhere Mädchenschule — mit deutscher Unterrichtssprache, zum Beispiel der Mädchenschule I. Ordnung, der Damen Wägen, Stahl und Schaur oder A. Wallenburger, an sich tragen, als die Absolventinnen des vollen 3. Kurses zuverlässige Kenntnisse für die 1. Klasse dieser Schule bietet. Für die Erlangung der nötigen Kenntnisse im Französischen wird die Schulleitung privatim in gehöriger Weise Sorge tragen.

Die Anmeldungen für beide Schulen werden bis zum 1. Juli c. durch den Schulvorsteher Herrn Rob. Donner, Hagensberg, gr. Lagerstraße 33, Montags, Mittwochs und Freitags, von 5—7 Uhr nachm., erbeten, um zeitig die Frequenz der Schulen feststellen zu können. Es können Knaben und Mädchen im Alter von 7½ bis 14 Jahren für alle 4 Kurse, also auch Schüler ohne jegliche Vorkenntnisse, Aufnahme finden. Auch die Schüler der Herderschule vom linken Dünaufer, die in die Holländerschule übergehen wollen, müssen jetzt angemeldet werden, um sich den Platz zu sichern.

an. Se. hohe Erzellenz der Baltische Generalgouverneur, der sich zurzeit, wie wir an anderer Stelle berichten, zu einer Inspektionsreise in den Friedrichsdorfschen Kreis begeben hat, soll, wie verlautet, noch verschiedene Lagerpunkte der Rigaschen Garnison (in Kurtenhof, Neßküll etc.) zu besichtigen die Absicht haben. Wie man hört, wird der Generalgouverneur auch dem Grafen Schuwalow auf Groß-Salwen einen Besuch abstatten.

Das Rigasche Stadthaupt Herr George Armistead hat Sonnabend Riga verlassen und sich zu einer 6—wöchigen Kur ins Ausland begeben. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn sein Kollege, der Stadtrat M. v. Hauffner.

Zum Bau der lutherischen Kirche in Dubbels. Der Livländische Herr Gouverneur hat, wie der Freib. Krat berichtet, dem Dubbelschen Kirchenbauverein Baron Firkas gestattet, für die noch im Bau befindliche Kirche Kollekte zu veranstalten. Der Bau der neuen Kirche schreitet schnell vorwärts. Die Mauern und der Turm sind bereits aufgeführt. Für die inneren Arbeiten gerichtet es jedoch augenblicklich an Mitteln. Am 25. Juni findet eine Lotterie zum Besten des Baufonds der Kirche statt.

Unser Rigasches Stadtmagistrat wird bekanntlich beständig von den Verwaltungen anderer Städte des russischen Reiches um allerhand Auskünfte über Organisation einzelner Verwaltungszweige, Ueberführung von Christen und anderen Dingen, über den Betrieb verschiedener städtischer Unternehmungen u. dergl. angegangen. Es vergeht selten ein Tag, wo nicht eine derartige Anfrage aus einer anderen russischen Stadt einläuft.

Neuerdings hat die Tätigkeit unserer Stadtverwaltung, der Düna-Ztg. zufolge, die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gelenkt. Die trefflichen Arbeiten des Leiters unseres kommunalen statistischen Bureaus B. v. Schrend, „Das Projekt einer kommunalen Einkommensteuer für Riga“ sowie dessen kürzlich erschienene Arbeit über die Wertzuwachssteuer sind schon mehrfach vom Auslande her requiriert worden. Ferner erkundigte man sich von Danzig her über den Bau und Betrieb unseres Elevators.

Frequenz der Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksgeundheit. Wie wir erfahren wurde die Ausstellung gestern von 1496 Personen besucht.

Der Dirigierende des Livländischen Kameralhofes Baron Tiefenhausen ist von einer Revisionsreise nach Riga zurückgekehrt.

Alberhöchste Auszeichnung. Dem Kurator des Kinder-Arbeitshauses in Riga, Herrn Stadtrat Nikolai Merkuljew ist, wie die Livl. Gov.-Ztg. publiziert, die goldene Medaille am Andreasbaude zum Tragen am Halse allergnädigst verliehen worden.

Rigasches Zentralgefängnis. Zur nächsten Nummer der Nachricht, daß der Bibliothekar des Gefängnisses, der Walmensänger G. Wulbe, wegen Beförderung von Arrestantenbriefen gefänglich eingezogen worden sei. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, beruht diese auch von anderen hiesigen Vätern erbrochene Nachricht auf einem bedauerlichen Mißverständnis unseres Reporters. Herr G. W. fand tatsächlich in einem solchen Verdict und ist auch von der Gendarmarie daraufhin befragt worden. Die Untersuchung hat aber nichts Gravierendes gegen ihn ergeben und er ist bereits am ersten Tage auf freien Fuß gesetzt worden. Wir bedauern, durch eine falsche Meldung irreführend worden zu sein.

Auch eine kürzlich uns zugegangene Meldung, daß drei Arrestanten aus dem Zentralgefängnis entspringen sind, ist unrichtig. Seit Anfang Mai c. ist kein Arrestant von dort entwichen.

— Riegsgericht. Das temporäre Kriegsgericht in Riga verhandelte am 18. Juni c. die Anklage gegen die Bauern Ahtrais, Ohbing, Stimme, Punis, Meze, Jansohn, Duhmitz und Ryskur, welche im Mitau-Bauschischen Kreise bei Groß-Edau allein in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1906 mit einer Hand bewaffneter Kerle nicht weniger als 9 Raubüberfälle ausgeführt hatten.

Ahtrais wurde an demselben Tage verhaftet und gestand seine Schuld ein. Als seine Genossen gab er Ohbing, Punis, Stimme, Meze und Pulzing an. Punis und Jansohn leugneten gleichfalls ihre Schuld nicht ab und fügten noch hinzu, daß Meze der Leiter der Bande gewesen sei. Die Angeklagten, die Bauern der Esauschen Gemeinde Andreas Ahtrais (21 J.) und Peter Meze (22 J.), der Wiffenhoffischen Gemeinde — Karl Ohbing (28 J.), der Jodonschen Gemeinde — Wille Stimme (28 J.), der Birshausischen Gemeinde — Johann Punis (32 J.), der Mahoffischen Gemeinde — Johann Jansohn (20 J.), der Grünwaldschen Gemeinde — Johann Duhmitz (28 J.) und Peter Ryskur (42 J.) wurden sämtlich zum Tode durch Erschießen verurteilt.

an. Von den neuangekauften Panzern für die Polizei. Durch freiwillige Spenden aus dem Kreise des Publikums wurden bekanntlich durch die Vermittlung der Presse für die Polizei in Riga Panzer angeschafft. Die erste Feuerprobe haben die Panzer bei der Aushebung des Räubernefles an der Gertrudstraße Nr. 69/71 bestanden, wo sie bei der Schießerei den Beamten vorzügliche Dienste geleistet haben. Als die Polizeibeamten zur Verhaftung des Räterhauptmanns Balloß schritten, waren sie mit Panzern versehen und trugen Kopfschilder mit Schchern für die Augen. Während des Kugelwechsels traf nun eine Browningkugel einen Schutzmann mitten auf die Brust, prallte jedoch von dem Panzer ab, indem sie ihn verbot, aber nicht durchschlug.

Rom Strände. Die Lichtbildervorträge, die im Kurhaus-Dubbels stattfinden, werden insbesondere von Eltern, deren jugendliche Familie am Strande lebt, freudig begrüßt, da es bisher an geistiger Anregung, Zerstreuung und Unterhaltung für die Jugend fast gänzlich gefehlt hat. Der Vortrag am Donnerstag, den 21. Juni, über eine Reise nach Ägypten beginnt um 7½ Uhr; Ende 7 Uhr. Die Preise sind für Schüler 20 und 40 Kop. (Für Erwachsene 40 und 80 Kop.) Der Vorverkauf findet im Kurhaus-Dubbels, bei Herrn Photograph v. Eggert in Majorenhof und bei Herrn Buchhändler Maurach in Riga statt.

Reparitionssteuer. Der Livländische Kameralhof macht in der Pol.-Ztg. den Zahlern der Reparitions- und Zinssteuern der I., IV. und V. Distrikte der Stadt Riga und des Walfischen und Wolmarschen Kreises bekannt, daß die Listen der für ihre Unternehmungen berechneten Einnahmen und Steuern von den Herren Steuerinspektoren durch die Ortspolizei verhandelt werden, im Walfischen Kreise am 12. Juni c., im Wolmarschen am 13. Juni, im 4. Steuerbezirk der Stadt Riga am 14. Juni c. und im 1. und 5. Steuerbezirk der Stadt Riga am 15. Juni c. Zu Obigem wird noch hinzugefügt: a) daß eine zu späte Einbringung der Bekanntmachungen nicht als Grund zum Prolongieren des Termins von einem Monat zur Einreichung von Erweiterungen gelten wird, und b) daß diejenigen Steuerpflichtigen die keine Anzeigen erhalten haben, bei den örtlichen Steuerinspektoren über die für ihre Unternehmungen berechneten Einnahmen und Steuern Auskünfte erhalten können.

j. Dienstinrichten. Zum Präfekten des I. Witaler Polizeidistrikts ist der Leutnant des II. Leibgarde-Schützenregiments Samusjew ernannt worden.

Konzeßion. Gemäß dem vom Livländischen Gouverneur bestätigten Protokoll der Bauabteilung der Livländischen Gouvernementsverwaltung vom 4. Juni 1807 sub Nr. 1706, ist es, wie die Pol. Ztg. berichtet, dem Kaufmann Bonstedt gestattet worden, seine mechanische Fabrik auf dem Katharinenbamm Nr. 35 durch die Aufstellung noch einer Holzgängenmaschine und einer dritten runden Säge zu erweitern.

Fabrikinspektion. Die Kanzlei des ältesten Fabrikinspektors des Livländischen Gouvernements und die Kanzlei für Fabriken und Bergbau besuchten sich vom 18. Juni 1907 an in Riga, in der Nikolaitraße Nr. 8, Quart. 7, gegenüber dem Schützenarten, und sind an den Besorhdentagen zwischen 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags geöffnet. Telefon Nr. 634.

Der ältere Fabrikinspektor ist persönlich an Montag und Donnerstagen zwischen 10 und 12 Uhr zu sprechen. (Pol.-Ztg.)

an. Ankunft von Sappeuren. Am 21. Juni treffen in Riga in Begleitung eines Offiziers 70 Sappeure des 4. Sappeurbataillons in Riga ein, von wo sie weiter nach der Festung Dinamünde abkommandiert werden.

Die Ausfahrt der zum XIII. Bezirk des „Deutschen Vereins“ gehörenden Mitglieder war, wie uns mitgeteilt wird, von circa 400 Personen besucht, die sich auf das beste unterhalten haben und mit dem Arrangement nach jeder Richtung hin zufrieden waren.

Der Dampfer „Deutschland“, der am Sonnabend, den 16. Juni, von hier nach Lübeck abging, ist laut erhaltener telegraphischer Nachricht, Montag, den 18. Juni, 4 Uhr nachmittags, wohlbehalten in Travemünde angekommen.

j. Zunehmende Auswanderung. Die Zahl der Emigranten aus Riga und den Distriktsprovinzen nimmt in letzterer Zeit stark zu. In der Stadt-polizeiverwaltung werden täglich gegen 30 oder 40

Erlaubnischeine zur Erlangung eines Passes ausgestellt, oft noch mehr. Ebenso hoch ist auch die Zahl der von der Gouvernementsregierung tatsächlich ausgefertigten Ausreisepässe. Ein sehr großer Teil der Emigranten rekrutiert sich aus den Arbeiterkreisen.

Hagensberger Sommertheater. In dem neu-einstudierten und mit neuen Couplets versehenen Schwank „Papageno“ von Rudolf Kneifel, ist neben Emil Richard, der den Rentier und früheren Schokoladenfabrikanten Bollwig spielt, das ganze Lustspiel- und Poffenpersonal beschäftigt. — Das lustige Stück wird Mittwoch und Donnerstag gegeben, in der Rolle der Minna debütiert ein neues weibliches Mitglied Fel. Tina Dobres die diesen Winter in Chicago am Stadt-Theater als grande utilité engagiert war.

Der „Rigaer Viederkranz“ veranstaltete am Sonntag unter Mitwirkung des Konzeßionsdirektors Schneerovigt im Hornschen Garten in Majorenhof ein Konzert zum besten des „Hausfleiß“, das sehr gut besucht war und damit seinen wohlthätigen Zweck wohl erfüllt hatte. Unter der schneidigen, feiner Sänger scharfen Leitung des Kapellmeisters A. Dreler trug der „Viederkranz“ einige a capella-Chöre vor, die klar und tonreicher durch den Garten klangen und dem Publikum einen schönen Genuß bereiteten. Es erwies sich wieder einmal, daß ein Männergesang am schönsten im Freien wirkt, wo er unbegrenzt durch einengende Wände in dem freien Aether verklingen kann. Alle Lieder wurden vorzüglich vorgetragen und machten den besten Eindruck von dem auf hoher Stufe stehenden Können des „Viederkranzes“. Da unser Musikreferent beurlaubt ist und eine Stellvertretung nicht zu beschaffen war, entnehmen wir der Düna-Ztg. den vorstehenden Bericht.

Die Kaiserlich Philanthropische Gesellschaft zur Unterstützung von Soldaten-Witwen und -Waisen veranstaltet, worauf hier nochmals hingewiesen sei, Sonntag, den 24. Juni, ein Lotteriegeld-Allegri im Hornschen Konzertgarten in Majorenhof. Wie wir erfahren, wird in der Mittagszeit das Schneerovigt'sche Orchester konzertieren; außerdem soll durch das Auftreten von Spezialitäten, u. a. auch der beliebigen Steidl-Truppe, für angenehme Unterhaltung Sorge getragen werden. An die Inhaber von Magazinen, sowie an alle, die der Aufgabe, die sich die Kaiserlich Philanthropische Gesellschaft gestellt hat, sympathisch gegenüberstehen, sei die herzlichste Bitte gerichtet, das Arrangement der Gesellschaft und reichliche Zusendung von Verkaufs- und Verlosungsgegenständen zu unterstützen. Solche Spenden werden mit Dank entgegengenommen in der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters, in der Niederlage von G. Strigys (Herrenstraße Nr. 1) und am Büfett des kleinen Bohrmannschen Parks.

Die Steidl-Sänger im Alcazar-Garten bringen aus ihrem reichen Repertoire wiederum für diese Woche eine neue Serie humoristischer und ernster Piecen, die wieder ihre Zugkraft nicht verfehlen werden. Es ist übrigens diese die vorletzte Woche ihres hiesigen Bestehens, worauf wir die vielen Freunde und Gönner der hier beliebten Truppe noch besonders aufmerksam machen. Da Fritz Steidl jetzt in Berlin, Brüdenstr. 2, sein ständiges Heim hat, so dürfte es wohl auch das letzte Gastspiel sein, das der hier seit Jahrzehnten beliebte Humorist bei uns in Riga gibt, da er nun nicht mehr zu reisen gedenkt. Am 20. Juni ist die letzte und Abschieds-Soiree.

Schwimmport in Majorenhof. Die vom Majorenhöfischen Schwimmverein am Sonntag, den 17. Juni c. veranstaltete Gesellschaftsschwimm-tour hatte trotz des stürmischen Wetters eine große Anzahl Gönner und Freunde des edlen Schwimmsports herangelockt. Fast schien es, daß die beachtliche Schwimmtour durch den hohen Wellengang in der Düna vereitelt werden würde. Ungachtet dessen entschloß sich eine kleine tapfere Schwimmerschar der Jugendabteilung des M. S. B., den Kampf gegen Wind und Wellen zu wagen. Nach einer kurzen Ansprache des leitenden Schwimmvaters Herrn D. Riwall an Gäste und Schwimmer bestiegen unter lebhaften „Gut Naß“-Rufen die für jeden Schwimmer bestimmten Begleitungs-mannschaften die Begleitungsboote. Bevor noch die Schwimmer ihre Tour antraten, über-raschte der Kunstspringer des Vereins Herr A. D. durch mehrere vom Springturm der Schwimmschule ausgeführte äußerst komplizierte Wasserprünge, die Gäste und Schwimmer zu lebhaften Ovationen hinstießen. Hier konnte man so recht die hoch entwickelte Technik und Eleganz der einzelnen Sprünge beobachten und bewundern. Nach dem Kunstspringen erfolgte in größeren Zwischenräumen der Start der Dauerschwimmer. Der langgestreckte Zug der Schwimmer — geführt von einem — mit weit sichtbar weiß-roter Fahne gekennzeichneten, Führungsboot, die mit Fahnen geschmückten Begleitboote der Schwimmer, die fünf freudigen Jachten der Regattakonturrenten und die zahlreichen Zuschauer in Booten und am Ufer der Düna — boten ein ungemein anziehendes maerisporisches Bild. Der von Zeit zu Zeit einbrechende heftige Wind und die der Schwimmschule entgegenrollenden hohen Schaumwellen erschwerten ungemein die Aufgabe der Schwimmer, so daß fast auf dem halben Wege bereits einige Schwimmer die Tour aufgaben und ihre Begleitboote bestiegen. Trotz Sturm und Wellen durchschwammen die Schüler G. Reichberg, B. Rohbert (beide Mitglieder der Jugendabteilung des M. S. B.), Herr A. Schätté (Gast) die circa 1 Kilometer lange Strecke. Hier angekommen, hielten Schwimmer und Begleiter an schattigem Waldesrand, holt am Ufer der Düna Rast. Bei kräftigem Imbiß wurde der Gäste und Schwimmer gedacht und zu weiterer Teilnahme an den Veranstaltungen des Vereins aufgefordert. Mit etlichen munteren Spielen und fröhlichem Gesang vertrieb man sich hierauf die Zeit, so daß die Tren-

nung recht schwer wurde, als die Rückfahrt angetreten werden mußte. Bei der Schwimmschule wurde noch einmal Halt gemacht, und die Schwimmer erfrischten sich in einem kühlen Bade. Hier wurden wiederum den Gästen verschiedene einzelne Gruppenprünge gezeigt, die allerseits ungeteilte Anerkennung fanden. Man schied hierauf von einander mit dem Bewußtsein, einen schönen Tag in munterer Schwimmschule genossen zu haben und mit dem Wunsch, sich zum 2. Gesellschaftsschwimmen am Sonntag, den 8. Juli c., wiedersehen zu können.

Erwünscht bleibt aber trotzdem, daß von Seiten des großen Publikums, das noch mit verschiedenen Vorurteilen kämpft, mehr Interesse für die Verbreitung und Entwicklung des Schwimmsports an den Tag gelegt würde, damit die Bestrebungen des M. S. B. in noch größerem Maße aktive und materielle Unterstützung erfahre, zu segensreicher körperlicher Entwicklung und Kräftigung unserer baltischen Jugend.

j. Raubüberfall. Sonnabend in später Abendstunde überfielen 6 Banditen den die Mühlenstraße passierenden Otto Katar beim Hause Nr. 88. Einer der Stralke verfehlte dem K. einen so starken Hieb, daß er zu Boden fiel, worauf sie ihm seinen Geldbeutel mit 3 Rbl. raubten und sodann verschwanden. Den Nachforschungen der Polizei ist es jedoch gelungen drei von den Banditen ausfindig zu machen und zu verhaften.

j. Fälliger Unglücksfall auf der Eisenbahn. Gestern Abend gegen 7 Uhr eilte ein Weichensteller bei der Station Solitude dem aus Riga ankommenden Zuge entgegen, um die Postsendung in Empfang zu nehmen. Hierbei gelangte er leider zu Fall und geriet unter den Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Verunglückte ist ins Stadtfrankenhaus abgefertigt worden und befindet sich zurzeit noch am Leben.

Frequenz am 18. Juni 1907.

Im Hagensberger Sommertheater am Abend	268 Personen.
„ Kaiserlicher Garten	547 „
„ Varietés Olympia	395 „
„ Alcazar	205 „

Kalendernotiz. Mittwoch, den 20. Juni — Florian. Sonnen-Aufgang 3 Uhr 36 Min., Untergang 9 Uhr 16 Min. Tageslänge 17 Stunden 40 Min.

Wetternotiz. vom 19. Juni (2. Juli) 9 Uhr Morgens + 20 Gr. R. Barometer 759 mm. Wind: S. Steier. ½ 2 Uhr Nachm. + 23 Gr. R. Barometer 759 mm. Wind: S. Steier.

Totenliste.

Caroline Grundmann, geb. Heller, 85 J., 17./VI., Riga.
Louise Kaul, geb. Bendtsfeldt, 82 J., 17./VI., Riga.
Baronin Ina von Düsterlohe, geb. Baronesse von Kleis, 80 J., 17./VI., Mitau.
Priorin des Marie Louise-Stifts Frau Otilie Kunte, geb. Doege, 71 J., 17./VI., Reval.
Moriz Janhaenel, 17./VI., Petersburg.
Theodor Rothe, Odessa.

Seeberichte.

— Ueber die letzte Ozeanfahrt der „Korea“, zwischen Eibau und New-York, schreibt der New-Yorker Evening Telegram vom 24. Mai:

Mit absolut leeren Kohlenbunkern, mit verdorbener Maschinenrie und mit ihren 1500 Zwischendeckspassagieren in einem Zustande, der nahe an Meuterei grenzt, ist der Dampfer „Korea“ der Russisch-Asiatischen Dampfschiff-fahrtsgesellschaft gestern mit 10 Tagen Verspätung in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Kapitän Strickfeld, der Führer des Dampfers, sagt, daß diese Reise der „Korea“, die Eibau am 16. (29.) April verlassen hat, die schlimmste gewesen ist, die er als Seemann je erlebt hat. Am 11. Mai, während der Dampfer mitten im Ozean war, brach die Propellerwelle. Bevor sie repariert werden konnte, begann ein heftiger Sturm, der das Schiff mit der verkrüppelten Maschine willenlos zwischen den Wellen umhertrieb.

Der Unglücksfall wurde bald im Zwischendeck bekannt, wo durch die Uebertreibungen so auf die Auswanderer einwirkte, daß eine Panik sich derselben bemächtigte. — Wie die Schiffsoffiziere erzählten, drangen die geängstigten Auswanderer aufs Deck und mußten durch Drohungen mit Waffen erst dazu gezwungen werden, ihre Plätze wieder einzunehmen.

Die Situation wurde noch dadurch verschlimmert, daß, um das Schiff während des Sturmes gegen den Wind halten zu können, soviel Kohlen verbraucht werden mußten, daß die Bunker bald leer wurden. Infolgedessen mußten die hölzernen Ausrichtungsgegenstände an Bord demoliert und als Brennmaterial benutzt werden.

Das war aber noch nicht alles. Der extravagant Kohlenverbrauch und die Leere der Bunker hatten das Schiff so erleichtert, daß der hintere Teil nicht tief genug im Wasser lag, und die Schraube zu rasch lief, während die Welle herangezogen, und fünf Tage gingen verloren, bis der Schaden repariert war und der Dampfer wieder langsam vorwärts gehen konnte.

Da die „Korea“ die Reise von Eibau nach New-York gewöhnlich in 15 Tagen macht, war der Proviand nach zwanzig Tagen fast ausgebraut, und die Zwischendeckspassagiere hielten so, daß es den Schiffsoffizieren nur mit größter Mühe gelang, eine offene Meuterei zu vermeiden.

Am letzten Mittwoch endlich erreichte die „Korea“ Boston, wo sie frisches Wasser, Proviant und Kohlen einnahm, um nach New-York dampfen zu können. Zwei Schlepper brachten sie am nächsten Tage in den Hafen ein.

Handel, Verkehr und Industrie.

— **Erleichterung des Wechselprotokoles im Deutschen Reich.** Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Erleichterung des Wechselprotokoles, angenommen. Der Entwurf, der dem Reichstag gleich bei seinem Zusammentritt im Herbst vorgelegt werden wird, entspricht wiederholten Anregungen aus den am Wechselverkehr beteiligten Kreisen, von juristischer Seite und auch aus der Mitte des Reichstages. Er ändert die Allgemeine Deutsche Wechselordnung in mehreren Punkten und bezweckt eine Reform hauptsächlich nach zwei Richtungen hin. Die Postbeamten sollen die Zuständigkeit zur Protestvernehmung erhalten, und zwar unter Haftung der Postverwaltung für etwaige Versehen ihrer Beamten. Außerdem werden die Vormerklichkeiten bei der Erhebung des Protestes vermindert; insbesondere dadurch, daß dieser mangels Zahlung auf den Wechsel oder ein mit ihm zu verbindendes Blatt gesetzt und von

der Aufnahme einer Wechselabschrift in den Protokoll... Der Aufsatz wird... Neben sind einzelne andere Erklärungen vorgehen, namentlich für den sogenannten Windprotokoll...

Über das Projekt der Verbindung der Wolga mit dem Kaspischen Meer... Der Aufsatz wird... Neben sind einzelne andere Erklärungen vorgehen, namentlich für den sogenannten Windprotokoll...

Von der Berliner Börse. Der Geldmarkt hat infolge der großen Vorrichtung, die man hier in allen Bankkreisen dem Gelde gegenüber beobachtet, ein besseres Aussehen erhalten...

Die Errichtung einer Metallbörse zu Berlin haben die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin... Zur Begründung ihres Antrages haben sie dem Börsenvorstand eine umfangreiche Denkschrift überreicht...

Ein amphibisches Automobil. Jules Kavaillier, ein erfahrener Motorwagenbauer in Paris, hat ein amphibisches Automobil konstruiert, dem auch das französische Kriegsministerium das größte Interesse entgegenbringt...

Moisekaf. Am letzten Pfingstfeiertage wurde, wie der Post. meldet, der Buchwächter von Moisekaf Jaan Parosion im Walde, während er seinen dienstlichen Pflichten nachging, durch Klittenschiffe tödlich verwundet...

den Weg einmal zu Wasser und das andere Mal zu Lande zurücklegen können. So erscheint das Problem gelöst, daß man gleichzeitig eine Jagd und ein Automobil besitzt...

Zusammenschluß englischer Schiffbauern. Wie die englischen Zeitungen melden, beabsichtigen die beiden bedeutendsten englischen Schiffbauern und Maschinenbauanstalten von Harland und Wolff in Belfast und John Brown und Co. in Glasgow sich zu einer Gesellschaft zu vereinigen...

Neu-Yorker Banken. Die letzte Monatswoche, die diesmal mit dem Quartalschluß zusammenfiel, hat, wie zu erwarten stand, auch auf dem Neu-Yorker Geldmarkt eine ziemlich namhafte Anspannung mit sich gebracht...

Neueste Post.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

In Aschabad überfielen 4 Anarchisten einen Polizeipostamt. Bei der sich entwickelnden Schießerei wurden ein Polizist und ein Fuhrmann getötet. In einem Dorfe bei Tschernigow drang eine bewaffnete Räuberbande in das Haus eines Priesters, ermordete 2 Diensthofen, verwundete den Wächter schwer und raubte das Haus aus...

Bei Jelislawgrad war auf der Post ein Ueberfall verübt, jedoch abgefallen. Hierbei wurde der Postillon getötet und der Reiter verwundet. In Wilna explodierte auf dem Balkon eines Hauses eine Bombe, die das Haus stark beschädigte. Bei Homel überfielen 8 Banditen die Post, wobei der Postillon getötet wurde...

Zeunert's Brillant Waschblau-Papier. Praktisch! billig! gut. Vertreter H. von Westermann, Thronfolger-Boulevard II. Telefon 617.

Berlin, 17. (30.) Juni. Der Gehilfe des Ministers der Begekommunikation, Kobergast ist in einer Privatlinie gestorben.

Telegramme.

Privatdepesche der Riga'schen Rundschau. Petersburg, 19. Juni. Der Zarischtschik teilt mit, daß die Arbeitsgruppe und der Bauernbund eine Resolution über die Auflösung der Duma und das Wahlrecht erlassen haben...

Der Zentral-Komitee der Sozialdemokraten hat gestern konstatiert, daß das Proletariat den Neuwahlen völlig gleichgültig gegenüberstehe. Die Minoritätsgruppe setzte indessen einen Beschluß durch, an den Wahlen sich rege zu beteiligen...

St. Petersburgs Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 18. Juni. Das Ministerium der Volksaufklärung beendigt die Ausarbeitung des Projekts eines neuen Universitäts-Statuts, das der dritten Reichsduma in der ersten Session vorgelegt werden wird.

Das letzte Zirkular des Ministers der Volksaufklärung, betreffs Beschränkung der Anzahl der Schüler in jeder Abteilung einer Klasse, auf 40, steht nicht der Bildung einer beliebigen Anzahl von Abteilungen in jeder Klasse im Wege...

Das Ministerium der Begekommunikation bestätigte die Regeln über die Ausreichung von langterminierten Darlehen aus den Pensions-Sparfassen der Kron- und Privatbahnen an die Eisenbahngestellten...

Den Kreis-Landemirungskommissionen ist vorgeschrieben worden, unverzüglich Vorschläge ausarbeiten, zum Verkauf der ihnen zur Liquidation übergebenen Güter der Bauernbank. Es muß auf den mutmaßlichen Bestand von Käusern hingewiesen werden und auf die Verteilung der Landereien unter diesen.

Genf, 1. Juli. Das Gericht hat in erster Instanz die Trennung der Ehe Leopold Wäflings verfügt, indem es anerkennend, daß ein Zusammenleben durch die Schuld der Frau Wäfling geb. Adamowitsch unmöglich geworden sei.

Paris, 1. Juli. Der Deputierte Etienne, der aus Deutschland zurückgekehrt ist, hatte eine lange Unterredung mit Pichon. Den Worten des Matin zufolge, hat Fürst Wilton Etienne versichert, daß die öffentliche Meinung in Deutschland sich einer Annäherung an Frankreich gegenüber, sehr sympathisch verhalte.

London, 1. Juli. Die Abgeordnetenkammer hat das Gesetzesprojekt bezüglich der Erwerbung der Insel Caprera, wo Garibaldi gelebt hat und wo sich seine Familiengruft befindet, als Staatsgut zum Nationalgedächtnis angenommen.

Teheran, 1. Juli. In Sendshan ist während der Unruhen in einem Artilleriebataillon, das sich durch die grundlose Verabschiedung seines Kommandeurs beleidigt fühlte, von den Meuterern der beliebte greise Gouverneur Saad es Sultani ermordet worden.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 19. Juni 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other cities. Columns include city, unit, and rate.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, and Berlin. Columns include city and rate.

Wetterprognose für den 20. Juni.

(Vom physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Bei Beginn des Druckes noch nicht eingetroffen.

St. Petersburgs Börse.

Table with market data for St. Petersburg, including exchange rates and prices for various goods like wheat, flour, and oil.

St. Petersburgs Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Tel. Ag. noch nicht eingetroffen.

Petersburg, Montag, 18. Juni.

Table with market data for St. Petersburg, including exchange rates and prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Z u e n d e n s: Dividendenwerte allgemein wenig tätig, doch ziemlich behauptet. Rest und belei ausnahmsweise für Naphtha-Berit. Fonds still, zum Schluß eher schwächer. Note unverändert.

Verlin, 1. Juli (18. Juni).

Table with market data for Berlin, including exchange rates and prices for various goods like wheat, flour, and oil.

London, 1. Juli (18. Juni).

Table with market data for London, including exchange rates and prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Wien, 1. Juli (18. Juni).

Table with market data for Vienna, including exchange rates and prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Wetterprognose für den 20. Juni.

(Vom physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Bei Beginn des Druckes noch nicht eingetroffen.

Eingetroffene Schiffe.

Table with shipping arrivals from various ports like Hamburg, Riga, and others. Columns include ship name, origin, and arrival date.

Kunst und Wissenschaft.

Die Reichersche Hochschule für dramatische Kunst (Direktor Friedrich Moest). Berlin-Garlottenburg, läßt uns den soeben erschienenen Bericht über das mit dem 1. Juli abgelaufene achte Schuljahr zugehen. Wesentliche Veränderungen in der bewährten Organisation der Hochschule sind dem Jahresbericht diesmal nicht zu entnehmen, — der seit Jahren feststehende Unterrichtsplan ist, abgesehen von kleinen Erweiterungen, ebenfalls derselbe, wie in den Vorjahren; die bisherigen Lehrkräfte bleiben dem Institut auch fernerhin erhalten. Das reiche Kritikenmaterial, das der Jahresbericht in der Hauptsache enthält, legt das beste Zeugnis ab für die großen und unbestrittenen Erfolge, deren sich die Reichersche Hochschule in den acht Jahren ihres Bestehens zu erfreuen hatte. Die tatsächlichen Resultate des Unterrichts werden durch Namhaftmachung der abgeschlossenen Engagements früherer Schüler in vorteilhaftester Weise illustriert. Mit Beziehung auf diese Anzeige ist der Jahresbericht durch das Sekretariat Grosmanstr. 27 kostenlos erhältlich. Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 2. September.

Wir bemerken beiläufig, daß u. A. Herr Wilhelm Behrer aus Riga, vor kurzem mit dreijährigem Vertrag an das Stadttheater zu Köln engagiert, Schüler der Reicherschen Hochschule gewesen ist.

Sport.

Eine Rekordleistung im Fußgänger-Sport. Man schreibt aus London, 24. Juni: Ein Mitglied der hiesigen Börse, Mr. T. C. Hammond, hat Ende letzter Woche den Weg von London nach Brighton und zurück, im ganzen 104 1/2 englische Meilen oder 168 Kilometer 171,89 Meter, in 18 Stunden 13 Minuten 37 Sekunden zurückgelegt und damit den bisherigen Rekord um nicht weniger als 2 Stunden 18 Minuten 16 Sekunden geschlagen. Als eine Leistung im Fußgänger-Sport dürfte dieser Marsch seinesgleichen suchen. Vor etlichen 25 Jahren hat ein bekannter „Professionall“, Mr. James, 100 englische Meilen auf einer Rennbahn in 18 Stunden 8 Min. 50 Sek. zurückgelegt und alle bisherigen Versuche, diesen Rekord zu brechen, sind gescheitert. Das beste, was einem Amateur bisher gelungen war, waren 19 Stunden 41 Min. 50 Sek. Am Freitag und Sonnabend bewältigte Mr. Hammond die ersten hundert Meilen, d. h. 160 Kilometer, 931 Meter in 17 Stunden 25 Min. 22 Sek. Mr. Hammond ist 29 Jahre alt, mißt 1,8 Meter und wiegt etwa 185 Pfd. Der Parforcermarsch hat ihn nicht im geringsten mitgenommen.

Unsere verehrlichen Inserenten

biten wir im Interesse der guten Placierung und sorgfältigen Ausführung ihrer Inserate höflich, die für die Sonnabend-Nummer bestimmten Anzeigen, insbesondere die größeren Geschäftsanzeigen uns möglichst bis Freitag mittag zugehen zu lassen.

Die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Literarisches.

Die Neuen Baltischen Waidmannsblätter haben in ihrer Nr. 12 folgenden Inhalt: Jagd: Jagd auf Varen im Sommer, von A. R. Jalin. — Ornithologisches aus Arensburg und Umgebung von F. C. Stoll. — Aus der literarischen Hinterlassenschaft Ostas von Wladislaw von Renar, II. — In den Wäldern von den Prüfungsfischen. — Einige Bemerkungen zum Handel mit Wild in der Stadt Riga. — Hervorragende Hunde. — Baltische Jagd, Wildstands- und Streckenberichte. — Zeitschriftenrundschau. — Ausstellungen und Schauen. — Fortweien: Ueber die wirtschaftliche Bedeutung unserer Speicher. — Mitteilungen und Notizen. — Fischzucht: Der wirtschaftliche Wert der Fischwirtschaften von W. v. Zur-Mühlen. — Vereinsnachricht.

Vermischtes.

Der Einfluß des Sonnenlichtes auf Bakterien. In der Chemiker-Zeitung (Verlag von Otto v. Halem in Cöthen) schreibt Giovanni Orsi: Das Sonnenlicht übt auf die Bakterien eine schädigende Wirkung aus, auch wenn diese in Form einer Kultur seiner Wirkung ausgesetzt werden; dennoch reicht sie nicht immer zu ihrer völligen Vernichtung aus. Bei einer Expositionszeit von durchschnittlich sechs bis acht Stunden bleiben in den besonnenen Kulturen nur wenige Typhusbazillen am Leben und vermehrungsfähig; die Cholera vibrios bleiben in größerer Anzahl erhalten. Das Sonnenlicht verändert die morphologischen Eigenschaften des Typhusbazillus in der Weise, daß die einzelnen Elemente der von besonnenem Bakterienmaterial herrührenden Kulturen konstant und deutlich länger als die der ursprünglichen Kulturen sind, und daß die fadenförmigen Formen zahlreicher werden. Die Beweglichkeit der Bakterien ist immer merklich gesteigert. Die Virulenz der Typhus- und Choleraeime wird durch das Sonnenlicht nicht verändert, so lange diese noch am Leben sind; die Abnahme der Virulenz, die man in den direkt besonnenen Kulturen beobachtet, ist auf die beträchtliche numerische Abnahme der in ihnen enthaltenen Bakterien zurückzuführen. Die Bouillonkulturen des Typhusbazillus, die von besonnenem Material abstammen, sind sogar viel

virulenter als die von der ursprünglichen Probe herrührenden; die folgenden Ueberimpfungen behalten ihre neuen Eigenschaften. Die infolge der Besonnung eingetretene Steigerung der Virulenz ist verschieden und steht in direkter Beziehung zur Virulenz des exponierten Keimes. Wahrscheinlich muß man die Erscheinung auf das Ueberleben der virulenteren Form einer Kultur zurückführen, und man muß annehmen, daß die schädigende Wirkung des Sonnenlichtes im umgekehrten Verhältnisse zu der ursprünglichen Virulenz des Keimes steht.

Tausend Schläge in einer Sekunde. Die schärfsten Wahrnehmungen empfängt der Mensch weber durch das Gehör, noch durch das Gesicht, sondern durch das Gefühl; dies beweist nachfolgendes Beispiel: Wenn die Haut durch leichte elektrische Schläge mit einem Hammer berührt wird, so werden noch 1000 Schläge in der Sekunde als getrennte Berührungen und nicht als unausgesetzter Druck empfunden. Was das Ohr anbelangt, so ist die Wahrnehmung mit einem Ohr schärfer als mit beiden; die Schläge eines Jahres werden mit einem Ohr noch als getrennte Geräusche empfunden, wenn ihre Zahl 60 in der Sekunde nicht übersteigt; bei Zuhilfenahme beider Ohren würden bloß bis zu 15 Schläge in der Sekunde deutlich wahrgenommen. Das Gesicht sieht dem Gehöre noch etwas nach; wenn z. B. eine Scheibe, zur Hälfte schwarz und zur Hälfte weiß, gedreht wird, so tritt schon bei 24 Umdrehungen in der Sekunde eine optische Täuschung ein, die die Scheibe grau erscheinen läßt.

Der Einfluß des Weines auf die Bazillen. Wie der Correspondent mittelst, haben zwei französische Gelehrte festzustellen versucht, welchen Einfluß der Wein auf die Bazillen habe, und sie sind zu dem Ergebnis gelangt, daß er auf eine ganze Reihe von ihnen, besonders auf den Typhusbazillus, absolut tödend wirkt. So bewährte sich auch hier wieder das alte Volks-spruchwort, das in Zeiten von Typhusepidemien statt Wasser reinen Wein empfiehlt. In ungesüßtem Wein erhält sich der Typhusbazillus nur eine halbe Stunde, ist der Wein mit Wasser gemischt, so dauert es etwas länger. Im roten Wein kann der Bazillus etwa zwei Stunden leben, der Burgunder tötet ihn in noch weniger als einer halben Stunde, der Sekt sogar in zehn Minuten. Am besten sei zu dem Zwecke der Bazillienlösung der Flaschenwein, und die beiden Gelehrten sind von dem Werte ihrer Entdeckung so überzeugt, daß sie Flaschenwein sogar als Antiseptikum bei chirurgischen Operationen empfehlen und, wie sie sagen, erfolgreich dort angewandt haben, wo die übrigen Antiseptika versagten. Als weitere Aufgabe betrachten sie nun, die Wirkung des Weines auch auf die übrigen Bazillen mit derselben Sicherheit festzustellen, wie sie es mit dem Typhusbazillus bereits getan haben.

Eine Frau, die mit Napoleon Bonaparte gesprochen hat. Ein englischer Reisender, der

jüngst das Dorf Bigny in Belgien besuchte, traf dort eine alte Frau, die am Tage der Schlacht von Waterloo mit Napoleon gesprochen hatte, als er durch das Dorf ritt. Ihr Name ist Anna Josephine Ruban, sie wird am 29. Juli ihren 102. Geburtstag feiern. Ihr Gedächtnis ist noch vollständig klar, und sie erinnert sich ganz deutlich des Zwischenfalles. Napoleon hatte sein Lager nahe dem Bauernhause aufgeschlagen, wo sie mit ihrer Mutter allein war. Jettig am Morgen kam der Kaiser angeritten und nahm nahe bei dieser Stelle seinen Posten ein. Er wandte sich dann zu der kleinen Anna Josephine, tätschelte ihr die Wangen und sagte, sie solle recht brav sein und nach ihrer Mutter sehen. Die alte Frau erinnert sich ganz klar des Aussehens des Kaisers und schildert ihn als einen „kleinen Mann mit großer Nase“.

Eine Kinderstadt. Aus New-York wird geschrieben: Da ist in Calitafe City, der bekannten Marmonenstadt, am dortigen Jugendgerichtshof ein Richter namens Willis Brown tätig, dessen Wirksamkeit unter der Jugend und für die Jugend hierzulande wohlbekannt ist. Dieser Mann hat den Gedanken gehabt, im gegenwärtigen Sommer eine ganz eigene richtige Sommer-Knabenstadt zu organisieren, die ihren Bürgermeister, ihre Stadträte, ihre städtische Reinigung, ihre Stadtrichter haben soll — und alle diese Ehrenämter sollen natürlich die Herren Jungen bekleiden.

Wo lag das Paradies? Man schreibt uns aus Tübingen: Der Vertreter der alttestamentarischen Exegese, Prof. Dr. Nießler an der katholisch-theologischen Fakultät, führte sich hier ein mit einer Antrittsrede über das Thema: „Wo lag das Paradies?“ Nach ihm lag es in Mesopotamien an der großen Krümmungsstelle des Euphrat bei Babil, nicht weit von der Einmündung des Tigris in den Euphrat, wo sich in späterer Zeit noch ein großer herrlicher Park nachweisen läßt.

Die nördlichste Zeitung. Finnische Zeitungen melden, daß auch die Estimons auf Grönland eine Zeitung haben wollten. So erscheint in Godthaab in Grönland das Monatsblatt „Ratorik“ in der Sprache der Estimons. Der evangelische Geistliche Möller, der es herausgibt, ist in einer Person Leiter, Zeichner, Drucker, Briesträger und Kassier. Das Blatt kostet vierteljährlich eine Eider-gans, jährlich einen Seehund.

Inserate für das „Rigaer Börsenblatt“ nimmt jederzeit entgegen R. Rueß Buchdrucker Domplatz 11/13.

Roman-feuilleton der „Riga'schen Rundschau“.

Der gute Kamerad.

Roman von A. Gartenstein.

[Nachdruck verboten.]

Auch Trude mochte nicht reden. Mit stillen glücklichen Augen schaute sie in die Spätstimmerrichterlichkeit. Schon war die Luft von herblicher Klarheit. Nur in der Ferne hing blauer Dunst über dem Gebäude. Und die Sonne lag prall und heiß über der weiten Landschaft. Die Roggenfelder wurden schon ungeadert. Wie Blei glänzten die hellen braunen Schollen, und schwer qualmte der Erddgeruch über dem Acker. Der Hafer lag geschnitten in langen Breiten und trocknete unter den sengenden Strahlen. Da und dort leuchtete das helle Kopftuch einer Frau auf, die in den Kartoffelfeldern arbeitete. Und von dem gelben absterbenden Kraut der Frühkartoffeln stieg herb heißender Verwesungsgeruch auf. Etwas Saftes, Frohes lag in der Luft. An den Haselbäumen schauten die gelb und roten Kerpel totet aus dem dunkeln harigen Laub.

Jetzt fuhren sie an einer Halde entlang. Die Fichten drüben vom Walde hauchten schweren Harzduft aus. Ein goldbroter Fasan mit schimmerndem Schweiß, der vornehm lässig in dem breiten Chausseegraben spazierte, erhob sich mit schwirrendem Flügel-schlag und äugte mißtrauisch von einer jungen Bude auf das Gefährt. Da knallte auf der Kartoffelbreite zur Linken ein Schuß. Ein Hühnerkopf stieg auf. Etwas Graues taumelte schwer zu Boden. Trude durchschauerte es. Da schickten die Menschen den Tod in das blühende Leben, über dem die goldene Sonne lachte.

Rau riß den Fuchs zurück, dem im Schreck die Flanken flogen. Dann sah er scharf hinüber, Jagdgier im Blick. Schade. Sedan brachte ihn immer um den Anfang der Rebhühnerjagd. Auch ein Opfer fürs Vaterland. Und als habe der Schuß eine Vorstellungskette alarmiert, die nur auf das Signal gewartet, hub er an: „Ja, heut vor 26 Jahren.“

Nun fuhr er hin mit vollen Segeln. Wieder rollte sich vor Trude das gewaltige graue Drama ab. Jede Phase des Kampfes kannte sie, jeden Schritt des Riesengeländes, auf dem die Armeegerungen in verbissenem Todesmut — wie oft hatte sie als Kind die glühende Schilderung, die ihr das Blut heißer durch die Adern trieb, gehört. Und wieder war sie ganz Spannung. Aber sie wartete auf einen Ton, auf einen Aufschrei herzerkaltenden Todes aus tausend und abertausend Herzen, der den Himmel zerriß.

Dort im Pfarrhause hatten sie auch Kriegsgeschichte getrieben. Und Pastor Köffer war selbst dabei gewesen. Dort bei Sedan hatte er den ge-

fallenen Bruder gesucht im Dunkel der Nacht unter dem Wehzen der Sterbenden, dem Wimmern der Verschmachtenden, hintappend über kalte Leiber durch glühende Blutlachen. Ja, das war das andere Bild des Krieges. Ohne Hurragegeschrei, ohne Heldenspielerium.

Doch, wie sie dem Gedanken Worte gab, fuhr Rau heftig herum. „Sammer und Tränen? Ja, das ist jetzt so Mode, diese verfluchte Wehleidigkeit nachträglich, bist du auch angesteckt davon? Wir haben unsere Wunden und Schmerzen getragen ohne Lamentationen, in dem freudig stolzen Bewußtsein, fürs Vaterland zu leiden. Und wer fürs Vaterland starb, starb einen herrlichen Tod. Tränen, ja, Tränen gab's auch wohl, aber die wurden himmelmeggenischt von der Begeisterung.“

Darauf schwieg Trude. Traurig im tiefsten Herzen über die aufdämmende Erkenntnis, daß die großen Worte ihres Vaters nur Worte blieben. Ihr war's, als habe er an dem Bild seines Gedächtnisses solange retouchiert, bis alles Traurige daraus entschwinden und die Erinnerung unwahr geworden war.

Sie waren in den Wald eingebogen. Bieulich steil ansteigend fuhren sie auf weidlich übergrastem Holzweg lautlos zwischen dichtem Jungholz hin. Ein unendlicher Frieden schien von dem blauen Himmel niederzuschweben. Da und dort gaukelte lautlos ein Falter wie eine losgelassene weiße Blüte an der dunkeln Nadelwand hin. Selbst der Fuchs schien leiser aufzutreten. Schier beklemmendes Schweigen.

Doch da Klang es hinein wie vielstimmiger Gesang. Reicher, mächtiger anschwellend. Mächtige Baumriesen verdrängten den Jungwald. Wie Säulen hoben sich die borkigen Fichtenstämme und trugen still und stolz das graue Gewölbe der ineinander verflochten Äste. Jetzt öffnete auch dieser Dom sein Portal. Vor ihnen auf hochgelegener Halde streckte der Bismarkturm — er war viel zu zerklüftet und windig für den wichtigen Namen — sein feines, luftiges Eisengerüst gen Himmel, der in unendlicher Höhe schimmernd wie Atlas über dem Walde ruhte. Seitwärts im Schatten hatte sich das gesamte Realgymnasium versammelt. Jetzt standen die Jungen, von den kurz behaarten Quartanern an bis zu den mit ledern Schnurrärtchen kokettierenden Primanern, stramm, und eben verhalten die Schlupfafforde des Liedes „Mein Vaterland.“

„Lach mich hier,“ hat Trude leise, als Rau das Gefährt ein wenig seitwärts in den Schatten einer Bude führte und die Zigel um den Stamm schlang, denn sie merkte erst jetzt, daß sie wohl die einzigen Gäste dieser Fester waren. Und ein peinliches Gefühl der Scham überkam sie, als drängten sie da in ein Heiligtum, in das sie nicht gehörten.

„Schön, nur wirft du hier nicht viel hören.“ Dann ging Rau hinüber zu der Gruppe der Herren, breit, gewichtig. Die Hüfte flogen herunter. In

den Augen stand eine erlaunte Frage. Rau lächelte überlegen.

Auf einem Felsblock stand Doktor Holm, eine kräftige, geschmeidige Gestalt, die sich gegen die strahlende Helle abhob. Nein, sie verstand nicht alles. Die sonnenschwere, stille Luft trug die Stimme, so markig ihr Klang war, nicht weit. Aber Trude lauschte mit gespannter Seele, die Hände im Schoß verschlungen, das Haupt weit vorgeneigt. Wie die Jungen aufmerksam mit glänzenden Augen, manche in rührender Selbstvergessenheit mit offenem Munde dastanden. Und Trude erfüllte eine große Freude: Sein Bruder ist's ja. Wie ähnlich die Gesichtszüge. Nur der Mann dort in der Fabrik erusier, sorgenvoller. Die Stimme von gleichem Klang, ohne großes Pathos, aber getragen von mächtig aufquellender Empfindung.

Wovon spricht er? Von Sedan. Dem Massen-kampf natürlich. Und wieder rollt das gewaltige Drama sich vor ihr ab. Aber durch das Brüllen der Geschütze, das Gefatter des Kleingewehrfeuers, das Hurragegeschrei und den Trommelwirbel bringt das Stöhnen der Verwunderten, das Röcheln der Sterbenden. „Feuer erkämpft ist die Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches. Gott verhüte noch lange mörderischen Kampf! Auf das Vaterland aber, dann alle Männer ans Gewehr! Doch Held im Kampf kann nur sein, wer Held des Friedens war. Denn auch der Frieden fordert ein Heldentum, ein inneres starkes, das kämpft gegen die Feinde in uns: die Verlogenheit, die Züchtheit, die platte Nüchternheit einerseits und die bequeme Hurragebegeisterung andererseits. Jungen, was braucht das Vaterland? Selben der Pflicht, stille, bescheidene, unermüdbare, selbstaufopfernde! Selben der Pflicht, die warwärts schauen einer neuen reichen Zeit entgegen mit hellen Augen und reiner Seele, die nicht von vergangenem Ruhme zehren. Durchgeistigen müssen wir unser nationales Leben, indem jeder einzelne von euch dem großen einzigen Ziele zustrebt, vollkommener zu werden.“

Trude atmete auf. Ihr Gesicht brannte, ein selbstvergeßenes, glückliches Lächeln spielte um ihre Lippen, ja gewiß, dort durch die häßlichen Fabrikräume ging auch mit stillem Schritt ein Held der Pflicht.

Den Kopf steif vorgestreckt stand Rau. Kein Wort verlor er. Die Lippen unter dem grauen Bart kniffen sich zusammen. In den Augen funkelte es drohend: „So, jetzt hab ich dich.“

Blas und entsetzt hörte Trude auf der Rückfahrt den Jarnesansbruch des Vaters an. Auf eine schüchterne Entgegnung fuhr er sie heftig an: „Was verstellst du davon, ein Mädchen.“ Da schwieg sie.

Nun saß Rau noch zur Mittagsstunde in seinem Zimmer und schrieb, und die Feder raste über das Papier, daß die dicken Spritzer flogen.

Noch am selben Abend brachte das Leipziger Tageblatt einen geharnischten Artikel, mit R. unter-

zeichnet Namen waren nicht genannt, aber mit Händen war's zu greifen, gegen wen Rau seinen heiligen Jörn ausgoß als einen Jugendverberber, einen Vaterlandsfeind. Der Lehrer, der Waldweiber erzog statt Helden und der Ruhm derer von 70 und 71 zu zerpfänden suchte. Abwegen muß das Ministerium den Menschen.

Mit Entsetzen dachte der Kommissionsrat daran, daß der Bruder dieses Menschen für ihn arbeitete, Herrgott, wenn er ihm doch einen Fußtritt geben konnte. Ober sollte der etwa jetzt selbst kommen: Ich gehe? Da stieg's dem Kommissionsrat heiß in die Kehle auf und das Bier aus dem Kommerz des Vereins Kanallerie wollte ihm nicht schmecken. Doch der Prokurist Holm sagte kein Wort.

Am nächsten Abend stand als letztes Wort des Turmfalles eine Entgegnung im Blatt. Ruhig, sachlich, vornehm, so warm aus innerster Empfindung heraus, so mahnend und doch so tief patriotisch, daß die Herren im Kegellklub, zu dem Rau gehörte, sagten: „Diesmal, lieber Freund, haben Sie Ihr Pulver wohl unnötig verschossen.“

Oben war man etwas nervös geworden. Nur keine Sensationen. Und dazu war die kurze Preßschelte aufgekauft worden. Wie ein jäher Sturmwind flog es weithin durch den deutschen Zeitungswald. Der rauschte mächtig auf. Doch schnell löste eine neue Sensation den Streit R. contra Turmfälle ab. Nur in dem kleinen beteiligten Kreis in Leipzig zitterte die Erregung noch nach und warf lebhaftige Wellen. Der Direktor des Realgymnasiums gab auf die Anfrage von oben ausführlichen Bescheid, in dem Rau nicht glimpflich weg kam. Doktor Holm war just der Vollmensche, den die Schule brauchte. Man läßt sich nicht ohne weiteres eine frische lebenspendende Quelle verschütten oder abgraben.

„Schluß,“ sagte Holm in Quarta. Die Hefte klappten zusammen. Dann einen Augenblick erwartungsvoller Stille. Die Augen sahen ein verheißungsvolles Lächeln in Holms Augen aufblitzen. Und die Blicke leuchteten in glühender Erwartung. Denn war es ja so flott gegangen. Und die Aufsätze recht und schlecht ohne viele Böde und Falpern. Nun kam das Schönste. Das nahmen sie mit hinaus. Das hallte in der Seele nach wie heimlicher süßer Geigenton. Das ließ die junge Brust mitten im wilden Fußballkampf oder beim Lampenschein über langweiligen Ueberlegungen plötzlich aufschwellen in einem einzig tiefen Atemzug, wie etwas Köstlichem entgegen, das gar wie ein Sternensirahl die jungen Stürnen küßte. Holm sprach. Auge in Auge mit seinen Jungen. Ohne Pathos, schlicht, herzbezwingend:

Im Weizenfeld, in Korn und Mohn, liegt ein Soldat, unauffindbar. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber Cand. Jur. R. Rueß, Dr. Alfred Rueß.